

# MONSTEIN 2018

pro **MONSTEIN**



# Inhalt

Vorwort: 20 Jahre «pro Monstein» <i>Hans Wilhelm, Präsident «pro Monstein»</i>	3 – 5	Festpredigt: Gottesdienst am 20. Dorffest 2018 <i>Claudia Bollier Hülsen</i>	44 – 49
Klares Bekenntnis zum Dorfladen <i>Maja Bless</i>	6 – 7	Die erstaunliche Landschaft am Flüelapass mit den Augen einer Wissenschaftlerin sehen: Exkursion auf den Flüelapass mit Marcia Phillips <i>Ruedi Bless</i>	50 – 52
Die Alpen als Heimat <i>Köbi Gantenbein</i>	8 – 17	Die Monsteiner Gemeinde- vorsteherschaft mit geschichtlichem Hintergrund <i>Hans Laely</i>	53 – 59
Aus der Fraktionsgemeinde <i>Hans Laely, Präsident Fraktion Monstein</i>	18 – 19	Affaräid: aus dem Kulturvortrag am 17. November 2018 <i>Rudolf Wachter</i>	60 – 71
Amsel, Drossel, Fink und Star ...: Exkursion mit Hugo Jacobs <i>Julia Meisser</i>	20 – 22	Dorfführer Monstein: Ankündigung <i>Annina Michel</i>	73
Auf den Spuren der Bergknappen: Exkursion in den Silberberg mit Hans Gadmer <i>Rudolf Wachter</i>	23 – 29	Kunstaussstellung 2019 mit Werken von Hans Thürer (1917–1998): Ankündigung <i>Red.</i>	74 – 75
Fritz Meisser: «pro Monstein»- Kunstaussstellung 2018 <i>Rudolf Wachter</i>	30 – 31	Mitgliederliste «pro Monstein»	76 – 79
«... albig no ättes Bsundersch»: 20. Dorffest «pro Monstein» <i>Annina Michel</i>	32 – 35	Impressum und Bildnachweise	79
Stückli fassen: Wie die Walser einst das Heu aus den Bergmähdern ins Tal brachten <i>Lukrezia und Hans Peter Michel</i>	36 – 39	Jahresprogramm «pro Monstein»	80
Feuerwehr Monstein: Hengert am Samstagabend des Dorffestes	40 – 43		

# Vorwort

## 20 Jahre «pro Monstein»

20 Jahre «pro Monstein» – ein Grund zum Feiern! Am letzten Dorffest haben die Organisatoren für das Jubiläum alle Einladungen zu den bisherigen Dorffesten an einer Leine aufgehängt. Gestalterisch eine kleine Kunstsammlung in sich – inhaltlich ein Spiegel der vielen über die letzten Jahre dargestellten Themen. Alles in allem ein Zeugnis von grossem Engagement und Herzblut für Monstein! Natürlich sind in den vergangenen Jahren von «pro Monstein» ausser den Dorffesten noch mehr Aktivitäten durchgeführt worden. Viele kulturelle und gesellschaftliche Anlässe wie Ausstellungen, Ausflüge, Konzerte, Vorträge etc. haben das Dorfleben bereichert. Mit den vorwiegend aus den Dorffesten generierten Einnahmen wurde der Gebäudefond gespiesen. Damit konnte seither eine ansehnliche Anzahl von knapp 30 Bauvorhaben, weitgehend Sanierungen von Schindeldächern, mit einem Betrag von insgesamt ca. Fr. 90'000.- unterstützt werden. In weiteren Aktionen wurde zudem einheimisches Gewerbe gefördert.

**Hans Wilhelm**  
**Präsident**



Hat sich dieses Engagement gelohnt? Ich würde diese Frage mit einem überzeugten Ja beantworten. Wenn auch nicht immer alles perfekt gelaufen ist und wenn man auch noch mehr hätte machen können – das Umgesetzte hat seine Wirkung nicht verfehlt. So sind durch die verschiedenen Anlässe sowohl Einheimische wie Gäste einander näher gekommen. Viele wertvolle Kontakte sind entstanden. Zudem konnte der Erhalt von bedeutsamem Kulturgut unterstützt werden. «Pro Monstein» wirkt wie eine Veredelung des Dorflebens und Dorfbildes mit Wirkung weit über seine geografische Grenze hinaus. Für die Bedeutsamkeit unseres Vereins spricht zudem, dass sich deutlich mehr Mitglieder aktiv oder passiv für das Vereinsanliegen engagieren als das Dorf Einwohner zählt! (Der Verein zählt heute über 450 Personen.)

---

An dieser Stelle ein herzliches Danke an alle, die sich aktiv, finanziell oder sonst in irgend einer Form am Vereinsleben beteiligt haben!

### **20 Jahre «pro Monstein» – Ausblick**

Nein, 20 Jahre nach vorne blicken zu wollen wäre vermessen, das ist glücklicherweise nicht möglich. Vieles wird geschehen, ohne dass wir darauf Einfluss nehmen können. Einiges jedoch können wir durchaus bestimmen und gestalten. Was unseren Verein betrifft, wollen wir sorgsam darauf achten, mit unseren begrenzten Möglichkeiten für unser Dorf weiter das Beste zu geben.

Gesellschaftlich stehen wir mitten in grossen Umbrüchen. Die technologischen Möglichkeiten spannen uns ein Netzwerk von unfassbaren Dimensionen aus. Einerseits wird für unmöglich Gehaltenes möglich, andererseits zerbröckelt Beständenes, verankerte Werte lösen sich auf, gewohnte Formen verändern sich oder verschwinden ganz. All dies geschieht in einem beachtlichen Tempo. Umso mehr, glaube ich, ist es wichtig, in der Gesellschaft gemeinsam Fundamente zu formen, welche in den nächsten 20 Jahren ein gesundes und erfreuliches Zusammenleben ermöglichen. Gute Werte zu erhalten und gleichzeitig gemeinsam Neues zu gestalten wird uns dabei im Denken und Handeln fordern. Es gibt viele positive Möglichkeiten, die Zukunft aktiv zu gestalten, wir wollen sie entdecken und nutzen!



---

Im Verein «pro Monstein» sind wir bestrebt, unsere Strukturen immer wieder zweckmässig anzupassen und die jüngere Generation in die aktive Teilnahme einzubinden. So bin ich sehr dankbar, dass wir an der letzten Generalversammlung mit Laura Michel und Philipp Wilhelm zwei junge Vorstandsmitglieder zusätzlich zu den bestehenden gewinnen konnten. Ihren Begabungen entsprechend wird Laura schwerpunktmässig für das Dorffest zuständig sein und Philipp dem Gebäudedefonds vorstehen. Gemeinsam wollen wir so erste Schritte in Richtung der nächsten 20 Jahre gehen.

Im Zusammenhang mit der Neuausrichtung des Dorfladens zu einer Genossenschaft wurde spürbar: Wenn jeder nur für sich selber arbeitet, wird er an seine persönliche Grenze stossen. Wenn wir jedoch als Gemeinschaft konstruktive Lösungen für die Entwicklung des Dorfes suchen, ist vermehrt Zusammenarbeit gefordert. Zudem ist es wichtig, ohne uns selbst zu verlieren den Blick auch auf unsere Freunde und Gäste zu richten, die den Charme unseres Dorfes und unsere lokalen Produkte sehr schätzen und uns deshalb unterstützen. Dies wird uns zu angemessenem Fortschritt verhelfen. Wir wollen nicht als Dorf zu einem Museum verkommen, sondern die Zukunft im Rahmen des Möglichen mitgestalten!

In einer Arbeitsgruppe zusammen mit Vertretern von Gewerbetreibenden, Dienstleistungsanbietern und Gästen konnten wir erste ermutigende Ideen diesbezüglich entwickeln. Diese nun erfolgreich umzusetzen dürfte für alle Betroffenen herausfordernd, aber gleichzeitig auch bereichernd sein. Ich wünsche uns, dass dies zum Gewinn aller gelingen darf.

Bei manchen Vorhaben sind nebst persönlichem Engagement zudem finanzielle Mittel notwendig. Wir sind sehr dankbar, weiter auf praktische, ideelle und finanzielle Unterstützung durch unsere Mitglieder und Freunde zählen zu dürfen. Herzlichen Dank!

Mit lieben Grüssen  
Hans Wilhelm

# Klares Bekenntnis zum Dorfladen

**Maja Bless** Mehr als zwanzig Jahre führten Madlen und Urs Zehnder den Dorfladen, in den mittlerweile auch die Post eingezogen war, mit grossem Einsatz und ebensolcher Hingabe. Die Tatsache, dass der Detailhandel schweizweit seit längerem mit Umsatz und Margen zu kämpfen hat, wurde auch für Zehnders zunehmend zur untragbaren Last. So beschlossen sie Ende 2017, den Dorfladen aufzugeben. Wie weiter? Würde der Laden ganz geschlossen, wäre dies für das ganze Dorf ein grosser Verlust!



In der Folge wurde auf Initiative von Hans Wilhelm, Präsident von «pro Monstein», und Hans Laely, Präsident der Fraktionsgemeinde, eine Arbeitsgruppe geschaffen, welche sich der Problematik zur Erhaltung des Dorfladens annahm. In zahlreichen Besprechungen und Verhandlungen kamen sie zum Ergebnis, dass eine Weiterführung des Ladens als Genossenschaft die grösste Überlebenschance bieten würde.

An der Gründungsversammlung vom 28. Mai 2018 zeichneten gegen 50 Personen Anteilscheine von Fr 500.– resp. 1'000.–, und bis zur Übergabe des Ladens von Madlen und Urs an die Genossenschaft konnten schon

120 Genossenschafter verzeichnet werden – wirklich ein klares Bekenntnis zu unserem Dorfladen! Zusammen mit je einem Darlehen von Fr. 20'000.– aus der Fraktionsgemeinde und vom Verein «pro Monstein» konnte die Weiterführung des Ladens in Angriff genommen werden. Dem neu gewählten Vorstand steht Gabi Hoffmann als Präsidentin vor. Ingrid Jansen wurde als Geschäftsführerin mit einem 20%-Pensum angestellt. Erfreulicherweise konnte Madlen mit einer 80%-Anstellung für den Verkauf gewonnen werden, so bleibt ihre langjährige Erfahrung dem Laden erhalten. Doris Meisser arbeitet nach wie vor als Aushilfe, und diverse Freiwillige verrichten wöchentlich anstehende Arbeiten.



Seit Juli 2018 wurde der Laden durch einen Selbstbedienungsteil, den «Munggalada», erweitert, in welchem auch ausserhalb der ordentlichen Ladenöffnungszeiten eingekauft werden kann. Das neue Angebot ist noch in der Versuchsphase, jedoch bereits gut angelaufen.

Damit der Dorfladen längerfristig überleben kann, sind weitere Projekte in Arbeit. Doch vorläufig freuen wir uns, dass unser Dorfladen weitergeführt wird! Wir hoffen auf grosse Unterstützung von allen Einheimischen und Gästen!

Für weitere Informationen:  
[www.dorfladen-monstein.ch](http://www.dorfladen-monstein.ch)



---

*Ein Bericht aus Graubünden für «pro Monstein» über die Schönheit von Heimat im Stall, im Brücken- und Strassenbau, in Heidis mechanischem Theater, im Weingut, in der High-Tech-Fabrik, in der Käseerei und in der Kapelle. Vorgetragen in der Alten Kirche Monstein am 31. Dezember 2018 von Köbi Gantenbein zu Bildern von Ralph Feiner und begleitet an der Klarinette vom Redner.*

## Die Alpen als Heimat

**Köbi Gantenbein** 1727 bauten die Bauern-Zimmerleute den Stall auf Tresch in Sumvitg. Eine Konstruktion ohne einen Nagel. In dieser Kathedrale der Kuh hatten achtzig Tiere Platz. Das Dach wurde morsch, die Steine, die die Schindeln auf dem Dach gehalten hatten, fielen aufs Tenn. Die Ruine musste schliesslich vor neun Jahren einer Meliorationsstrasse



weichen. Mit dem Stall auf Tresch verschwindet Architektur, und mit ihr verschwindet die Landschaft, deren Nutzung den Stall gesetzt und geformt hat. Das Gebüsch und der Wald wachsen; der Luchs, der Wolf und der Bär kommen. Und wo die Bauern bleiben, wird die einst vielfältige Landschaft zu einer Monokultur aus fetten Wiesen, breiten Meliorationsstrassen und grossen Ställen.

Mit Monokultur und Verwilderung geht ein Schatz an Wissen und Können verloren, den über viertausend Jahre alte Erfahrungen aufgehäuft haben. Diese Tradition lehrte die Menschen in den klimatischen, topografischen und ökologisch besonderen Verhältnissen der Alpen, was sie gegen die Kälte, die Trockenheit, das Hochwasser und die Lawinen anstellen kön-



---

nen, wie die Steilheit nutzen, die Wege über Stock und Stein angenehm anlegen und auch, was mit dem Wolf zu tun ist. Mich fasziniert solche Tradition stärker als vor dreissig Jahren, denn sie birgt viel Methodenwissen, das weit über die Alpen und den Bauernberuf hinaus nützlich wäre für eine nachhaltige Wirtschafts- und Lebensform. Mich interessiert solche Tradition, weil ich Zeitzeuge bin, wie Kapital, Spekulation und von ihnen dirigierte Technik ein Desaster ums andere in der Welt anrichten. Und mich interessiert solche Tradition, weil sie einst angemessene Erfindung und Erneuerung war, die das Leben erleichtert hat. Heimat braucht die Freude der Erfinder, die Luft der Welt, sonst erstickt sie.

So wende ich meine Melancholie für den Stall auf Tresch in die Zukunft. Vor dreissig Jahren begannen ein paar Bewohnerinnen und Bewohner der Gemeinden des Oberhalbstein und des Albulatals, sich mit der ökologischen, ökonomischen und sozialen Verwilderung ihrer Landschaften zu befassen: Was tun? Parc Ela heisst das Vorhaben, das die Balance zwischen Wildnis und Kulturlandschaft sucht. Er will die Landschaft von heute gut 5000 Einwohnerinnen und Einwohnern von 21 Gemeinden sichern mit Methoden, die zum Stall auf Tresch gehörten: Gegebenheiten des Ortes kennen und nutzen mit durchaus zeitgenössischen Techniken und Mitteln. Es muss nicht alles nagellos konstruiert werden, auch der Melkroboter kann nützlich sein. Nimmt man den Nationalpark dazu, so ist ein Fünftel der Fläche Graubündens mittlerweile in der Biosfera Val Müstair, in der Tektonik-Arena Sardona und im Naturpark Beverin mit diesem Entwicklungs- und Landschaftsmodell vertraut geworden. Wie die meisten Ideen, die Gesellschaften voranbringen und ihr Heimat stiften, kam auch diese von aussen und ist innen gegen vielfältigen Widerspruch schliesslich wohlgeraten. Der Parc Adula in der Surselva und im Rheinwald ist dagegen an einer seltsamen Koalition von Jägern und Nationalisten gescheitert, die meinen, Heimat starr gegen jeden gesellschaftlichen und technischen Fortschritt mit dem Blick zurück verteidigen zu müssen. Schützen und tun; lassen und formen – dieser Landschaftsentwurf antwortet der Erwartung etlicher Menschen ausserhalb der Alpen. Sie schwärmen davon, dass diese Welt dort oben ihnen Heimat werde, wenn sie verwildert, Brache werde, menschenleer und kulturverloren.



## Anschliessen

Seit 1992 trägt die Sunnibergbrücke die Strasse über das Tal bei Serneus und versorgt sie in einen Tunnel. Die Automobilisten umfahren so auf Christian Menns eindrücklicher Betonplastik Klosters und kommen schneller nach Davos oder zur Verladestation der RhB am Portal des Vereinatunnels, wo sie seit 1999 mit der Eisenbahn huckepack in 18 Minuten durch den Berg ins Unterengadin reisen. Auch Saas und Küblis sind mittlerweile untertunnelt. Seit den Neunzigerjahren ist im hinteren Prättigau Tiefbau für den Auto- und Eisenbahnverkehr entstanden, der den Kanton Graubünden und die Eidgenossenschaft alles zusammengezählt 3,1 Milliarden Franken gekostet hat.

Diese Investition gehört Sisyphos. Der lebenslustige König der Antike muss als Strafe für Respektlosigkeit gegen die Götter bis heute einen Stein den Hang hinauf stemmen – vergeblich. Kaum oben, rollt er wieder nach unten. Die Gemeinde- und Regierungsräte in den Alpen sind Sisyphos' Kollegen. Sie bauen Milliarden in die Alpenlandschaft, um deren Wildnis zu bändigen und sind voll guter Hoffnung, so eine Substanz von Heimat erhalten, ja mehren zu können: Bedingung für ertragreiches Wirtschaften. Vergeblich stellen sie sich gegen die Gravitationskraft. Vergeblich hoffend, Infrastrukturen lösten Probleme und schafften Substanz. Sie schaffen immerhin Nachfrage. Auf der N 28 – die Strasse durchs Prättigau ist eine Nationalstrasse – hat sich der Verkehr in den letzten dreissig Jahren von täglich 8000 auf 16 000 Autos verdoppelt, nicht beachtet die Spitzen an schönen Skitagen, an denen er sich vervierfacht. Tröstlich, die Alpen sind kein Sonderfall – auch im Prättigau gilt, was Zürich schon lange erfährt: je mehr Strasse, desto mehr Verkehr.

---

In den Fünfzigerjahren war die politische und soziale Integration der Schweiz weit gediehen. Die Schweiz als Heimat für alle, zumindest für die mit einem Schweizerpass. Nach den Bauern hatte der liberale Staat auch die Arbeiter für sich gewonnen. Gewerkschaften und Arbeitgeber verpflichteten einander in Gesamtarbeitsverträgen. Meine Urgrossmutter Anna Lydia Kaufmann aus Fajauna im Prättigau erhielt 1948 erstmals die AHV-Rente ausbezahlt. Die Sozialdemokratische Partei regierte mit im Bundesrat. Die Idee, auch Lebensräume, die wegen komplizierter Landschaft und drängender Wildnis für den Fortschritt benachteiligt waren, am Schweizer Pakt zu beteiligen, erhielt viel Geld – auch aus militärischen Gründen. Es war Kalter Krieg. Graubünden trat ein Aufholrennen an, damit seine Bevölkerung die Sitten und Bräuche modernen Lebens geniesse und kaufkräftig sich an ihm beteilige. Dass für meine Generation eine höhere Schulbildung möglich – ja, üblich – wurde, habe ich diesem Pakt zu verdanken. Dank ihm konnte ich, der Arbeiterbub, die Matur machen. Investitionshilfegesetz hiess ein weiterer Schlüssel: Gemeinde-, Schul- und Krankenhäuser, Wasserversorgung und -entsorgung, Anlagen für den Fremdenverkehr. Kurz – alles, was es fürs moderne Leben so braucht. Vor allem aber Strassenbau. Der Kanton Graubünden verfügt heute über 163 Kilometer National-, 597 Kilometer Haupt- und 825 Kilometer Verbindungsstrassen. Dazu kommen hunderte Kilometer Gemeindestrassen. Die Jahresschnitze für die Kantonsstrassen sind in den letzten dreissig Jahren von gut 120 Millionen auf 190 Millionen gewachsen. Mit der Hälfte davon werden neue gebaut – selten nur komplett neue Wege, denn es gibt fast keine Orte mehr, zu denen nicht schon einer hinführte. Dafür Strassen begraden und verbreitern und sie gegen die Wildnis sichern mit Galerien und Tunnels.

Doch der Strassenbau nützt wenig gegen die Abwanderung und die Überalterung. Das Prättigau ist trotz des Durchzugs keine wirtschaftlich und kulturell blühende Heimat geworden. Auch die Strasse durchs Bündner Oberland hat der Kanton in den letzten dreissig Jahren massiv ausgebaut: Wo sie früher in den Hang geschmiegt war, Runsen in der Landschaft auf kurzem Weg überquerend, sorgen nun elegante Brücken

für eine halbe Minute Fahrzeitgewinn. Eine megalomane Verkehrsmaschine steht vor Ilanz, und ein langer Tunnel führt unter Flims durch. Traditionsreiche Firmen in der Surselva machten ihre Türen dennoch zu, Startups verglühten, die Post und die Bank schlossen Schalter, leere schöne Häuser überall, die Schule für Krankenschwestern gibt es nicht mehr, 185 Bauern hörten auf, und es kommen in der Surselva um die Hälfte weniger Kinder zur Welt als vor dreissig Jahren.

Weitab von der Verkehrsgunst aber erlebt Valendas mit dem Gasthaus zum Brunnen, dem Türelilus und bald einer neuen Siedlung von Gion A. Caminada die Renaissance des Dorfes. Mich hat erstaunt: Kein Valendaser forderte, dass, bevor man überhaupt eine Idee entwickle, eine Schnellstrasse betoniert werden müsse.



### Abilden

Geissenpeter, Heidi und Bärli, ihr Zicklein, fahren jede Stunde im Turm des Heidiland ein paarmal im Kreis herum. 200 Jahre nachdem das mechanische Theater in den Volkspärken von Wien, Berlin und Paris Erfolge gefeiert hatte, fand diese Kunstform auf die Bühne über dem Eingang zum Restaurant der Autobahnraststätte an der A 13 bei Bad Ragaz. Die Doppelflügeltüre geht auf, und auf zwei Schienen laufen die drei Figuren im Kreis – im Hintergrund Schellengeläut. Dazu Geräusche und Worte, unterbrochen von Bärli's Meckern. Dann schliesst die Geisterhand die zwei Torflügel.

Was dem Tourismus heute wichtig ist, hat Johanna Spyri vor 150 Jahren für Heidis Lehr- und Wanderjahre entworfen: garstiger Alltag in der Stadt, überwältigende Berge, Gesundheit, Heimweh, fremde, aber gut erreichbare Landschaft, einheimische Kost – eine andere Heimat als die vor der Haustür. Wie keine Industrie ist der Tourismus der mittelalterlichen Erkenntnistheorie verpflichtet: nomina sunt ante rem – vor dem Ding kommt der Begriff; vor der Tat die Vorstellung, das Bild.

---

Klara Sesemann, das noble, aber lahme Mädchen im Heidi-Roman, hatte den Anspruch, gesund zu werden, eine Freundin zu finden und nach Kräutern duftende Ziegenmilch zu trinken. Diese Vorstellungen haben auch ihre Hunderttausende Nachfolgerinnen. Aber das Gebirge als Paradies auf Zeit, wo der Tourist seine Träume vorab sich selbst erfüllt, genügt ihnen nicht mehr. Der Gast will effizient Ferien erleben und hat keine Lust auf Heidis Launen und Alpöhis Eigensinn. Für das Portemonnaie des Gastes ist in den Alpen in den letzten dreissig Jahren eine lückenlose Design- und Profitkette der Heimat eingerichtet worden, die mit einem Garantieschein am Preisetikett ein Erlebnis all inclusive verspricht – 24 Stunden wie am Schnürchen. Wellnesslandschaft statt Hallenbädli; das Dorfbild von der Schaukäserei bis zum Musikfestival; die Landschaft als perfekt eingerichtetes Sportgerät jederzeit startklar. Und vor allem: Schnee oder Geld zurück. In den Schweizer Alpen sind heute 5500 Schneekanonen installiert. Dazu knapp hundert Speicherseen, von denen die grösseren so viel Wasser zurückhalten, wie 400 Einfamilienhäuser übers Jahr brauchen. 1990 engagierte ich mich im Kanton Graubünden für die Initiative «Schnee ohne Kanonen» – wir scheiterten in der Abstimmung auch am Versprechen der Kurdirektoren, nur die für die Sicherheit nötigen Abfahrten zu beschneien. Heute wird gut die Hälfte der Skipisten künstlich weiss; die Subvention von Schneeanlagen gehört zur Wirtschaftsförderung, denn ein Kubikmeter Kunstschnee kostet sieben Franken.

Die All inclusive-Garantie von Schneesicherheit über den gesicherten Schreck auf der Hochseilbrücke bis zum todsicheren Bergblick von der Plattform ist der zeitgenössische Begriff des Fremdenverkehrs, denn nomina sunt ante rem gilt für seine Anbauschlacht der letzten dreissig Jahre. Die Bevölkerung glaubt der Erzählung aber nicht so recht. Die Kurdirektoren, Hoteliere, Bergbühner, Skikanonen und ihre Politiker wollten in den letzten dreissig Jahren dreimal Olympische Spiele nach Graubünden holen – dreimal mit der Drohung «alternativlos zum Untergang Graubündens». Dreimal haben die Stimmbürgerinnen den damit verbundenen Ausbau der Landschaften abgelehnt – wie die in Bayern und in Tirol.



## Machen

Vor bald vierzig Jahren haben mein Bruder Daniel und seine Frau Martha in Fläsch ihr Weingut einzurichten begonnen. Jahr für Jahr wachsen auf ihren gut sieben Hektar Land Blauburgunder-, Chardonnay- und Rieslingtrauben, aus denen sie im Keller ihres Weinguts Weine fabrizieren, die die Weintrinker zu den weltweit besten zählen.

Es ist ein Irrtum, dass die alpine Wirtschaft und Gesellschaft am Tourismus hänge. Allein schon aus historischen Gründen ist das unsinnig, denn bis ins 19. Jahrhundert war der Tourismus in den Alpen nebensächlich. Es lebten dort dennoch fünf Millionen Leute. Heute sind es 15 Millionen – der Tourismus ist wichtig, aber er spielt in den Köpfen einiger Menschen eine grössere Rolle als in

der Wirklichkeit. Fremdenverkehr ist eine oberhalb 1500 Metern über Meer auf wenige Orte konzentrierte Veranstaltung, in Graubünden im Engadin, in Lenzerheide-Arosa, in der Weissen Arena Flims-Laax-Falera und in Davos. Das Rheintal, das Domleschg, die Südtäler haben mit dieser Wirtschaftsform wenig zu tun. Der grosse Teil der Alpen in der Schweiz und darüber hinaus sind kein Terrain des Tourismus.

Entlang des Rheins von Thusis im Domleschg bis nach Fläsch an der Grenze zum Kanton St. Gallen und weiter bis an den Bodensee ist in den letzten dreissig Jahren eine Bandstadt von europäischem Format gewachsen. Zwei Städte, Agglomerationen, Dörfer, funktional eng verbunden, zwischen ihnen Landschaften, oft intensiv genutzt. Die Alpenrheintal-Stadt hat mit Tourismus viel weniger zu tun als Zürich, wo pro

---

Jahr immerhin zwei Drittel so viele Gäste Station machen wie in ganz Graubünden. Die schnell wachsende Bandstadt entlang des Rheins mit 470'000 Einwohnerinnen und Einwohnern – davon 65'000 in ihren Bündner Quartieren – ist eine Produktions- und Konsumlandschaft mit hunderten Zulieferern für die europäisch ausgebreitete Industrie und einer hoch aufgerüsteten Infrastruktur. Neben traditionsreichen Firmen wie dem EMS-Konzern sind im Bündner Rheintal Fabriken für Medizintechnik, für Sensoren, für Lasertechnik oder für Chips mit hunderten Arbeitsplätzen entstanden, die mit den Besonderheiten der alpinen Landschaft und dem Bild, dass diese allein für Tourismus zu haben sei, nichts zu tun haben.

Mit völlig anderem Massstab gibt es aber in der Alpenlandschaft auch eine Renaissance der Produktion, die nur aus den topografischen, klimatischen und geologischen Ressourcen der Alpen wachsen kann. Dazu gehört das Weingut Gantenbein als Beispiel für die Herstellung und Vermarktung eines Genuss-, Rausch- und Lebensmittels, wachsend nur auf Steinen und Erde, die vom steilen Berg herunterkamen über Jahrtausende. In acht Dörfern der Rheintalstadt ist in den letzten dreissig Jahren eine Weinlandschaft entstanden, aus der pro Kopf der Beschäftigten hoch profitabel für den Export produziert wird. Als mein Bruder und seine Frau ihren Betrieb aufbauten, kostete eine Flasche sieben Franken ab Hof, heute hat Glück, wer im Handel eine Flasche für hundert Franken erhält. Das Weingut Gantenbein zeigt die avancierte Art, mit der hier Handwerk mit Hightech verbunden wird. Die Architektur von Bearth & Deplazes und Gramazio & Kohler hat ein Computer der ETH gemauert; der Betrieb ist hochmechanisiert und dennoch bestimmt von der Hand, von den Sinnen und der Erfahrung und des Wissens des Weinbauers um Boden, Wind und Wetter des Ortes.

Diese Methode ist keinesfalls ausserordentlich. Unweit, wo der Rhein am Piz Adula entspringt, ist das Rheinwald, ein Hochtal mit fünf Waldserdörflein. Sie liegen an der A 13, die beim hintersten Dorf in den San-Bernardino-Tunnel einbiegt. Hätten die Einwohner auf die Ideologen der Moderne allein gehört, die ihnen vor fünfzig Jahren die Nationalstrasse in die Wiesen gebaut hatten, wären sie schon lange an

---

der lauter-ursprünglichen Heimat verhungert, denn die versprochene Standortgunst hat ihrer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung wenig gebracht. Alle Betriebe in der Talschaft entschlossen sich vor gut dreissig Jahren – überzeugt oder gestossen von Wissen und Kapital, das von ausserhalb der engen Talheimat kam –, ihre Kühe so zu halten, dass biologisch gute, auf Silofutter verzichtende Milch aus ihnen komme. In der Käseerei wurde sie zum ersten «Bündner Bergkäse», einem Produkt, das mittlerweile mit allen Registern des Designs für Markenartikel profitabel exportiert wird. Vor wenigen Jahren bauten die gut zwanzig Genossenschafter schliesslich einen Käsekeller in Nufenen, der mit einem Roboter ausgerüstet ist. Dieser holt die in tiefer Tradition der Hand und des Sinns hergestellten Käselaiibe, wäscht, salzt, kehrt und versorgt sie wieder. Auch im Nachbardorf Sufers gibt es eine Käseerei, die erfolgreich käst, und unweit, in Andeer, hat sich ein Käser aus Deutschland niedergelassen und aus der Fremde Ideen mitgebracht, die in der Enge des Tales blühen konnten.

### **Erinnern**

In Sogn Benedetg, einem Weiler oberhalb von Sumvitg in der Surselva, erinnert die Kapelle an ein Klösterchen von Beginen, das 1984 unter die Lawine kam. Die Benediktiner des Klosters Disentis luden Architekten zum Wettbewerb ein, Peter Zumthor hat gewonnen, und 1988 wurde die Kapelle am neuen Ort geweiht.

Der Architekt war schon 45 Jahre alt. Bevor er sein Atelier eröffnet hat, studierte und zeichnete er jahrelang Häuser und Dörfer für das Inventar der Denkmalpflege. Aus dieser Ressource und seiner Ausbildung in New York entwickelte er später seine Bauten – für den Kanton Graubünden zuerst, für die Welt immer mehr. Zumthor stellte die Kapelle leicht erhöht über die Siedlung, wie es Sitte ist in der Surselva. Und entgegen dem Brauch baute er sie aus Holz. Vor die Kapelle stellte er einen kleinen Brunnen, den neulich eine unverständige Hand erneuert hat.

Wer in diesem hölzernen Seelencello sitzt, lernt, was Ort und Atmosphäre ist. Was Fremde und Nähe sein kann. Wie Heimat klingt. Hier



und nirgendwo anders ist das Licht an einem Februar-Nachmittag so kalt und wärmt das Gemüt so warm. Die Verknüpfung von Wissen um den Ort mit dem Willen für einen neuen Ort ist die Essenz des kulturellen und künstlerischen Aufbruchs, der Graubünden seit dreissig Jahren bereichert – die Kapelle Sogn Benedetg ist dafür ein Markstein; eine dichte Perlenschnur guter Architektur reicht von ihr bis nach Müstair, die Tränen der Architektur und der Bauerei trocknend, die ihr entlang geweint werden wie überall im Land. So wird Heimat weitergebaut.

Ressourcen für Heimat sind kulturell, zum Beispiel die vielfach überlagerten Sitten und Bräuche, die einschmiegsamen Erzählungen, die ihre Bedeutung im Alltag verloren haben und umso mehr uns packen können, wenn sie auf die Bühne kommen, wenn wir sie erzählen hören, wenn sie aufscheinen in Bauten. Ressourcen der Heimat sind handfest – handwerkliches Können für Design und Konstruktion gehören ebenso dazu wie der sorgsame Umgang mit dem Boden, den Tieren und Pflanzen. Und Ressourcen der Heimat sind gesellschaftlich – Kultur und Kunst sind ein Motor für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Alpen als Heimat – im Gegensatz zu fast allen kantonalen Parlamenten hat dasjenige von Graubünden dies erkannt und kürzlich den Kulturretat erhöht. Das ist schön und nötig, aber es reicht nicht aus. Die fünf Bilder aus Graubünden zeigen das «Überdies» – es heisst Weltluft, die in die Heimat weht und Ideen bringt, Kapital und Wagemut.



Ressourcen der Heimat sind handfest – handwerkliches Können für Design und Konstruktion gehören ebenso dazu wie der sorgsame Umgang mit dem Boden, den Tieren und Pflanzen. Und Ressourcen der Heimat sind gesellschaftlich – Kultur und Kunst sind ein Motor für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Alpen als Heimat – im Gegensatz zu fast allen kantonalen Parlamenten hat dasjenige von Graubünden dies erkannt und kürzlich den Kulturretat erhöht. Das ist schön und nötig, aber es reicht nicht aus. Die fünf Bilder aus Graubünden zeigen das «Überdies» – es heisst Weltluft, die in die Heimat weht und Ideen bringt, Kapital und Wagemut.

*Köbi Gantenbein ist Verleger und Chefredaktor von Hochparterre, dem Verlag für Architektur, Design und Landschaft. Er wohnt und arbeitet in Zürich und Fläsch im Kanton Graubünden, wo er Präsident der kantonalen Kulturkommission ist und Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Ralph Feiner ist Fotograf, er lebt und arbeitet in Malans.*

---

# Aus der Fraktionsgemeinde 2018

**Hans Laely,** *Präsident der Fraktionsgemeinde* Im 2018 wurden in der Fraktion Monstein zwei Themen schwerpunkt-mässig bearbeitet. Zum einen galt es die politischen Strukturen zu klären: Monstein bleibt in Zukunft als Fraktion bestehen, bildet nach wie vor eine selbstständige Gebietskörperschaft mit eigenem Fraktionsvermögen, mit Liegenschaften (alte Kirche, Brauerei, Sägerei, Gemeinschaftsgefrieranlage), mit Gemeinderat und Gemeindeversammlung. Fest installiert ist ein jährliches Fraktionsessen mit der Möglichkeit zum gemütlichen Zusammensein. In die gleiche Richtung zielte zweitens der Einsatz zur Rettung des Dorfladens. Er bietet nicht nur eine willkommene Möglichkeit zum Einkaufen vor Ort, sondern ist als Laden/Postagentur auch täglicher Treffpunkt von Einheimischen und Gästen. Das Echo auf die Bemühungen zur Überführung des Ladens in eine neue Trägerschaft war sehr erfolgreich: Über 130 Mitglieder sind der Genossenschaft Dorfladen Monstein beigetreten und haben Anteil-scheine gezeichnet. Die Fraktionsgemeinde Monstein und der Verein «pro Monstein» haben zusätzlich je ein Darlehen von Fr. 20'000.– gesprochen, um nötige Investitionen tätigen zu können. Ob dieser Kraft-akt von Erfolg gekrönt sein wird, liegt nun in den Händen bzw. im Kauf-verhalten der Einwohner und Gäste.

Anlässlich der Herbst-Gemeindeversammlung wurde ein neuer Miet-vertrag mit der Swisscom genehmigt. Im Turm der alten Kirche kann damit die Telekommunikationsanlage aus dem Jahr 2008 erneuert und ein besserer Natel-Empfang auf Fraktionsgebiet erreicht werden.

Schönstes Dorf der Schweiz: Ein nationaler Wettbewerb der «Schweizer Illustrierten» brachte eine beachtliche Medienpräsenz für unser Dorf. Allen Fotografen und Journalisten gefiel Monstein sehr. Am Schluss hat es nicht ganz gereicht: Oberhofen wurde als schönstes Dorf der Schweiz auserkoren.

Schiessanlage Monstein: Der Kleine Landrat unterstützt den Einbau von künstlichen Kugelfangkästen und die Erneuerung der elektronischen Trefferanzeige nicht. Deshalb hat der Schützenverein Monstein an der Generalversammlung vom 6. April 2018 beschlossen, den Schiessbetrieb auf der Schiessanlage Monstein nicht weiterzuführen. Der Verein bleibt erhalten und wird auf der Schiessanlage Landgut als eigener Verein schiessen.



*Delegation des Schützenvereins Monstein am Eidg. Schützenfest in Chur 1949, v.l.n.r. vorne Hans Müller, Juli Derungs, Hanspeter Meisser; hinten Christian Buol jun., Michel Ambühl, Beni Müller, Erhard Müller, Andreas Hunger.*

---

*Ornithologische Exkursion von «pro Monstein» mit Hugo Jacobs*

## Amsel, Drossel, Fink und Star ...

**Julia Meisser** Nun weiss ich, dass die Amsel eigentlich eine Drossel ist ... Aber dazu später mehr!

Vier Tage nach der Exkursion sitze ich abends am offenen Fenster und höre den Vögeln zu. Könnte das wohl ein Hausrotschwanz gewesen sein? Oder welcher Vogel war das, der so eine Art Knistern in seinen Gesang integriert? War es der Gartenrotschwanz oder vielleicht doch der Buchfink oder die Bachstelze? Für den totalen Laien war die ornithologische Exkursion mit Hugo Jacobs die Eröffnung einer neuen Welt. Erstaunlich, wie vielfältig diese Welt ist – ich wusste es bis jetzt nicht.

Morgens früh um sechs Uhr am 24. Juni 2018 treffen sich die ornithologisch Interessierten. Es ist ein frischer Morgen, und man ist warm angezogen, wohlwissend, dass fünf Stunden für die Strecke Monstein–Oberalp–Laubenenalp–Monstein eingeplant sind. Es könnte also die eine oder andere Pause eingelegt werden, freilich um innezuhalten und zu horchen.



Ruedi Bless begrüsst den Referenten sowie die Anwesenden. Die Truppe startet und bereits zuhinterst im Dorf entdecken wir den ersten Singvogel – einen Hausrotschwanz. Stolz sitzt er auf dem Gipfel einer Fichte und singt sein morgendliches Lied. Mit dem Feldstecher ist er relativ gut zu sehen – jedoch hat Hugo Jacobs auch ein kleines Fernrohr mitgebracht, durch welches die Sicht natürlich noch besser ist.

---

Beim Aufstieg treffen wir verschiedenste Vogelarten an, meist jedoch nehmen wir sie «nur» mit dem Gehör wahr. Oft sind die Gesänge zu hören, bevor man einen Vogel entdeckt, und der sachkundige Führer unserer Truppe erkennt jeden einzelnen an seinem Gesang. Entlang des Baches geht es etwas zügiger, da das Rauschen es schwierig macht, einen Singvogel auszumachen. Nicht einmal den Zaunkönig, den ich später kennenlerne, als wir das schmale Wägli von der Ober- zur Laubenenalp entlanggehen, könnte man hier hören. Dieser habe nämlich, wie uns Jacobs erzählt, im Verhältnis zu seinem Körpergewicht – er ist ein Winzling, der gerade mal 8–12 Gramm wiegt – eine sehr laute Stimme. Im Vergleich wiegt der Buchfink 18–24 Gramm.

Die Amsel, die in oben besagtem Lied vorkommt, gehöre eigentlich zur Familie der Drosseln, erzählt uns Hugo Jacobs. Sie, die da oben auf dem Zaunpfahl sitzt, uns neugierig beobachtet und uns mit ihrem schönen Gesang an der Oberalp begrüsst. Auch hören wir dort die Mönchsgrasmücke pfeifen.

Wenn nicht gerade der Buchfink sein Lied zwitschert und den Rest des Gesangs übertönt, hört man im Wald auch sehr oft die Tannenmeise singen. Auch ein Rebhuhn können die vordersten «Exkursionler» gerade noch wegfliegen sehen.

Ein mir vorher noch unbekannter Vogel namens Zilpzalp habe seinen Namen von seiner Art zu singen erhalten, erzählt uns Hugo. Auch ein anderer, dem Volksmund bekannterer Vogel, ruft seinen Namen. Er ist ein Brutschmarotzer, der die Jungenaufzucht kleineren Singvögeln überlässt: Der Kuckuck zieht nach der Brutperiode allein und ohne jegliche Hilfe weiter, berichtet uns Hugo Jacobs.

Seine Aufgabe als Ornithologe ist es unter anderem, die Bestände der einzelnen Arten zu protokollieren. Er erklärt uns, dass bei einem solchen «Gang» besonders auf Zeit und Strecke geachtet werden müsse. Er hat dann eine Karte bei sich und schreibt genau auf, wo und wie viele jeder Vogelart er hört. So kann der Bestand eruiert werden. Bei-



spielsweise ist Jacobs alle fünf Jahre in den Galli und begeht dort seine festgelegte Strecke.

Zum Gesang der Vögel erzählt uns Hugo, Vögel der gleichen Art sängen in verschiedenen Regionen unterschiedlich. Zumindest ändere sich beispielsweise das Singtempo.

Unsere Aufmerksamkeit voll auf unser Gehör gerichtet, kehren wir wieder nach Monstein zurück, wo wir uns noch zusammensetzen und ein wenig fachsimpeln mit dem Fachmann.

Es war eine spannende Exkursion! Vielen Dank an Hugo Jacobs und allen, die mitgeholfen haben, die Tour zu organisieren!

## Auf den Spuren der Bergknappen

Mit erwartungsvollen Gesichtern stehen wir am Samstag, dem 14. Juli um 9 Uhr – bei perfektem Wetter: trocken, aber nicht zu heiss – im Kreis vor der hölzernen Jugendstiltüre des Bergbaumuseums auf Schmelzboden. (Hans Wilhelm fühlt sich vor dieser Türe, wie er sagt, jedesmal an seine Kindheit erinnert, als sie noch den Haupteingang des Schulhauses am Platz markierte.) Nun begrüsst uns Hans Gadmer als Vorstandsmitglied des «Bergbauvereins Silberberg Davos» zur Exkursion in die Tiefen des ehemaligen Bergwerks und gibt uns gleich eine kurze Einführung: Zwei Perioden des Erzabbaus am Silberberg seien zu unterscheiden, die erste ca. 1490 bis 1650, die zweite, genau datierbar, von 1808 bis 1848. Über die frühere Zeit, als anderswo auf Davos nachweislich auch schon geschürft wurde, aber auch über die Zeit zwischen den beiden Perioden sei nur wenig bekannt. Der Silberberg sei jedenfalls das weitaus wichtigste Bergwerk der Landschaft gewesen. Blei und Zink (dessen Gewinnung lernte man im 18. Jh.) seien die Hauptprodukte gewesen. Und: Bleiglanz glänzt zwar silbrig – Silber enthält er deswegen aber noch lange nicht.

Dann nehmen wir die neue Fussgängerunterführung am Monsteinerbach und steigen auf dem kürzlich wiedergefundenen und -erschlossenen Erzweg, den schon die Bergknappen mit ihren Pferden und Mauleseln gegangen sind, in angenehmer und gleichmässiger Steigung gut 200 Höhenmeter hinauf auf das Strässchen, das heute von Monstein her zum alten Bergwerk führt, und von dort wenig weiter hinauf zum sogenannten «Neuhoffnungsstollen».





Hans Gadmer wirft den Generator an, verteilt die gelben Helme, und hinein geht es – notgedrungen im Gänsemarsch – in den nur schwach erleuchteten, kühlen, feuchten, niedrigen und engen Gang. Dieser stammt teilweise aus der ersten Abbauphase: Im Grubenverzeichnis von 1588–1603, in dem der damalige «Bergrichter» Christian Gadmer allein für die Landschaft Davos 39 Gruben verzeichnet hat, ist

dieser Stollen als «St. Lorenzstollen» vermerkt. Dessen Abzweigung nach rechts ist gut sichtbar. Am Anfang der zweiten Phase wurde von ihm aus mit «neuer Hoffnung» weitergegraben und schliesslich 1837 tatsächlich ein recht ergiebiges Erzlager entdeckt, das sog. «Baumannlager». Leider sind diese Teile zur Zeit für Besucher (noch?) nicht begehbar. Der Verein tut zwar viel, und schon was wir sehen können, ist grossartig. Die Nice-to-have-Liste ist aber lang, und die zu leistenden Arbeiten sind teuer.

Teuer war die Arbeit in diesem abschüssigen und abgelegenen Gelände schon früher, dies können wir anhand der zweiten Abbauphase detailliert nachvollziehen. Die Napoleonische Zeit war hart für die Schweiz. Insbesondere Bündner wanderten zu hunderten aus. Da entschloss sich 1806 Bundeslandammann Jakob Ulrich von Sprecher, zur



Arbeitsbeschaffung für die Davoser Bevölkerung eine «Gewerkschaft» für den Silberberg zu bilden und mit dieser den Bergbau neu anzustossen. Im Zürcher Hans Conrad Escher, seit seinem Tod 1823 «von der Linth» genannt, fand er einen finanzkräftigen Investor. Dieser untersuchte vorgängig die alten Gruben am Silberberg höchstpersönlich und verfasste 1813 einen sehr wertvollen, detaillierten Bericht über die



---

Anfangsarbeiten. Johannes Hitz aus Klosters wurde zum ersten Leiter des Betriebs berufen. Doch das Knowhow der Schweizer Ingenieure war leider nicht auf der Höhe der Zeit, erklärt uns Hans Gadmer. Das Unternehmen rentierte nicht, wurde in der Folge mehrfach verkauft und der Bergbau nach nur 40 Jahren definitiv eingestellt. Die erste Abbauphase, ganz unter der Regie und zum Nutzen des österreichischen Herrscherhauses, scheint über längere Zeit deutlich erfolgreicher gewesen zu sein.

### **Exkurs:**

*Hier ist die Parallele des Silberbergs im Montafon zu nennen, dem Paralleltal zum Prättigau jenseits des Rätikons. 1420 verleibten sich die Habsburger jenes Gebiet sehr preisgünstig ein und brachten den Bergbau, der dort schon seit Jahrhunderten betrieben worden war, nun aber seit längerem in einer Krise steckte, in wenigen Jahrzehnten zu einer Hochblüte. Diese dauerte bis zur Erschöpfung der Gruben kurz vor 1600. Versuche im frühen 19. Jahrhundert, den Bergbau im grossen Stil wiederzubeleben, führten nur zu kleinen, punktuellen Erfolgen und wurden bald wieder aufgegeben.*

*Die Parallele zum Monsteiner Silberberg ist deutlich. Sie geht aber noch weiter: Im Mittelalter waren der ganze Talgrund des Montafon und die besten niederen Hanglagen bis auf etwa 1100 m hinauf von Romanen besiedelt. Die Höhenlagen und insbesondere das heute Silbertal genannte Seitental waren dagegen bis 1300 praktisch unerschlossen. Gegen den Ausgang dieses Tales liegt auf der Sonnenseite der genannte Silberberg, und talauswärts, mit prächtigem Blick ins Silbertal und Montafon, thront Bartholomäberg, eine knapp auf Maiensässhöhe gelegene Sonnenterrasse, auf dessen Gebiet ebenfalls einige Erzvorkommen liegen. Und über beiden locken – wie auch weit hinten im Silbertal – prächtige Alpen.*

*Hier nun wurden spätestens von etwa 1330 an – genau wie schon leicht früher auch an anderen Höhenlagen im Vorarlberg – «Walliser» angesiedelt, d.h. Walser wohl der zweiten und dritten Generation, die dort unter recht grosszügigen Bedingungen, wie sie im bekannten Davo-*

---

*ser Lebensbrief von 1289 fassbar sind, Neuland erschliessen sollten. Diejenigen, die sich im Montafon niederliessen, waren vermutlich vor allem von Davos und dem Prättigau aus über die Pässe weiterzogen. Damals hatte sich gerade das Klima zu verschlechtern begonnen, was zu der «Kleinen Eiszeit» führte, die bis ins 19. Jahrhundert dauerte. Die Landwirtschaft und die Wirtschaft allgemein in ganz Europa gerieten in eine Krise. Die Grundherren mussten sich nach neuen Einnahmequellen umsehen. Da war sowohl eine verstärkte Förderung des Bergbaus, als auch die Einrichtung einer vorher nur schwach ausgebildeten Alpwirtschaft keine schlechte Idee, und die Kombination der beiden versprach – in heutigen Worten ausgedrückt – Synergien bei der Bereitstellung der nötigen Infrastruktur wie Strassen, Brunnen, Gebäude. Wenn in Davos nicht 1559 das Rathaus samt dem ganzen Archiv abgebrannt wäre, wüssten wir wohl über den früheren Bergbau in der Landschaft ebenfalls mehr. Jedenfalls scheinen Bergbau und Bergbauern einander gut vertragen zu haben.*

*Ein kleiner Unterschied zwischen dem Montafoner Silberberg und dem Monsteiner Silberberg besteht freilich: In jenem gibt bzw. gab es silberhaltige Kupferkies-Fahlerze, deren Abbau sich eine Zeitlang lohnte, in diesem nicht. Etwas Kupfer gibt es jedoch im Bereich Filisur–Schmiten, die Suche im Silberberg war also durchaus gerechtfertigt.<sup>1</sup>*

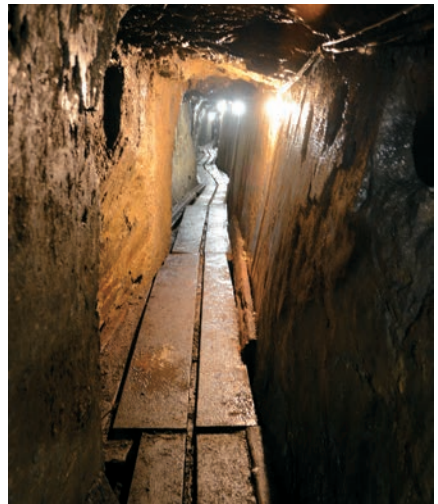
Teils fröhlich plaudernd, teils in Gedanken versunken steigen wir den kurzen Weg zum Strässchen hinunter. Dort wird kurz gewerweisst, ob wir zuerst zu Mittag essen oder vorher noch den sog. «St. Michael-Stollen» befahren sollten (ja, so sagt man!). Selbstverständlich entscheiden wir uns für die tüchtigere Variante. Der Stollen, der auch «Hilfsstollen» genannt wird, mündet etwas weiter hinten beim sog. Treibhaus (das Strässchen ist hier nur noch ein schmaler Weg). Dank dem

<sup>1</sup> Nur am Rande sei hier noch vermerkt, dass die Familie des Schreibenden seit spätestens 1370 auf Bartholomäberg ansässig ist, wobei sich zweifellos die meisten seriös um Ziegen, Schafe, Kühe, Gerste, Roggen und Holz kümmerten. Ein paar Abenteurer oder Desperados, die in den Minen ihr Glück suchten – und womöglich einen frühen Tod fanden –, waren aber bestimmt auch darunter. Meine direkten Vorfahren sind dann um 1545 ins Zürichbiet ausgewandert, aber das ist eine andere Geschichte.

harten Dolomit, in den er gehauen ist, ist er hervorragend erhalten. 320 m führt er in den Berg hinein, auf der Seite begleiten uns die eingemeisselten Jahreszahlen: 1812, 1813, 1814, 1815, 1816, 1817, 1818 ... Im Jahr 1818 wurde nur ein paar wenige Meter gegraben. War dies vielleicht die Folge des berühmten Hungerjahres 1817, als der Getreidepreis in der Schweiz auf das Zweieinhalbfache gestiegen war, viele an Mangelernährung starben und eine regelrechte Auswanderungswelle ausbrach? Seitlich in den Fels getriebene Versuche (ich nannte sie «Verzweiflungsstollen») und ein paar abrupte Richtungsänderungen zeigen, wie verbissen nach dem grossen Glück gesucht wurde. Etwa 1828 wurde die Suche aufgegeben: Der Stollen hatte sich als vollkommen taub erwiesen. Solche grossen Misserfolge waren dem Unternehmen nicht zuträglich. Ein Jahr später ging Johannes Hitz Konkurs und wanderte nach Amerika aus.



Uns heutigen Besuchern aber bietet der Misserfolg von damals und die völlige Einstellung der Aktivitäten 1848 einen lehrreichen Einblick in den historischen Bergbau. Wir sind freilich einigemal froh um unsere gelben Helme, denn die Decken der Stollen sind niedrig und unregelmässig, und der Blick geht im Dämmerlicht meist nach unten. Dort liegen noch zu einem guten Teil die zweihundertjährigen Holzbretter mit einer Führungsrille in der Mitte. Schimmelpilze, erklärt uns Hans, lieben es zwar feucht, aber nicht kalt, und das ist es wahrlich in diesen Stollen. Speziell nach dem langen, vorsichtigen Tappen bis zum Ende des St. Michaels-Hilfsstollens und zurück sind wir froh, wieder in den warmen Sonnenschein hinaustreten zu können. (Gratulation, Yves, für diese Leistung – mit gut 90 Jahren!)





Nach dem Mittagessen aus dem Rucksack bei den Unteren Huthäusern, wo Tische, Bänke und ein Grill zur Verfügung stehen, gehen wir denselben kurzen Weg wieder nach hinten zum Treibhaus. Dort blicken wir zuerst von der neugebauten Plattform in die gähnende Tiefe der grossen Tagbauspalte hinunter, die schon in der ersten Abbauphase vollkommen ausgebeutet worden war, und steigen dann die Holztreppe hinunter ins Schaftälli zum Poch- oder Knappenhaus. Von diesem steht nur noch die bergseitige Seitenmauer, seit kurzem fachgerecht konserviert. War sie vielleicht besonders stabil gebaut worden zum Schutz vor der Lawine, die das Haus immer wieder streifen musste? Hier wurde das erzhaltige Gestein gepocht, d.h. durch ein Hämmerwerk mit Wasserantrieb zerkleinert, und dann die gut 50 Höhenmeter zum Weg hinaufgezogen mittels eines Aufzugs, von dem aber nichts erhalten ist.

Etwas mulmig wird uns anschliessend im sog. «Dalvazzerstollen» gleich beim Pochplatz: Erstens führen von ihm weite fast senkrechte Verbindungsstollen in schwindelnde Höhen, wo hier und dort wieder Tageslicht erahnt werden kann. Zweitens sind oben in den hohen Schächten alte massive Holzbühnen erhalten geblieben, auf denen sich meterhoch taubes Gestein türmt, das man gegen Ende der zweiten Abbauphase nicht mehr aus dem Stollen geführt hat. Und zu allem Überfluss erzählt uns Hans bei einer nagelneuen Holzbrücke, dort sei 2017 eines schönen Tages der Stollenboden verschwunden gewesen: eingebrochen in eine darunterliegende, unvermutete Kaverne. Kurz vorher sei gerade noch eine Besuchergruppe dagewesen. Dass sich das Stollensystem auch unter dem Dalvazzerstollen noch weitere gut 100 Meter in die Tiefe ausdehnt, wird einem nicht bewusst, wenn man

---

darinsteht, denn gefährliche Passagen sind verbarrikiert. Man sollte es sich aber ohnehin lieber nicht zu lebhaft vorstellen! Zum Glück ist der Berg (im Gegensatz zu den Plänen und Profilen) dreidimensional und sind Kalk und Dolomit kompakter als der Speckstein oberhalb Plurs im Bergell (Bergsturz 1618) und der Schiefer oberhalb Elm im Glarnerland (1881). Und wer weiss, vielleicht hilft ja auch die Hlg. Barbara, von der eine Holzstatuette innen neben dem Eingang steht, Schlimmeres verhüten.

Nachher geht's die Treppenstufen wieder hoch und den Weg und das Strässchen zurück. Beim Schwabentobel, wo die Gesteinsschichten besonders gut sichtbar sind, hält uns Ruedi Bless, der die Exkursion für «pro Monstein» initiiert hat, auf Wunsch eine improvisierte, sehr informative Kurzvorlesung über die ältere (tektonische) und jüngere (glaziale) Vorgeschichte der Alpen und insbesondere des Landwassertales, wobei er mit einigen älteren Ansichten aufräumt, die seit der Dissertation von Max Maisch von 1981 als widerlegt gelten können, aber offenbar immer noch da und dort kursieren.

Müde, aber zufrieden und voller neuer Eindrücke, statten wir schliesslich noch dem Bergbaumuseum einen Kurzbesuch ab, nur um von dem Reichtum der Ausstellung einmal mehr so überwältigt zu sein, dass bestimmt jeder sich geschworen hat, bald wiederzukommen. Dann aber flugs ums Haus herum zu einem wohlverdienten Bier oder Apfelsaft, wo wir Hans Gadmer einen wohlverdienten herzlichen Applaus spenden! Wir sind uns alle einig: Das alte Bergwerk und das Bergbaumuseum sind zwei besonders reizvolle Ausflugsziele auf Monsteiner Boden!

*Die dankbaren Teilnehmer:*

*Maja und Ruedi, Hans, Trudi und Beat, Edith und Felix, Yves, René und Laura, Markus, Angelika und Hanspeter, sowie Ruedi der Schreiber*

*Benutzte Literatur:*

*«Silberberg – Davos», Minaria Helvetica 26b (2006), mit Beiträgen von Otto Hirzel und Walter Good.*

*Jochen Hofmann & Christian Wolkersdorfer, «Der historische Bergbau im Montafon», Montafoner Schriftenreihe Bd. 24, Schruns 2013.*

# Fritz Meisser, Maienfeld und Jenisberg

**Rudolf Wachter** Zahlreich versammelten sich die Besucher am 27. Juli 2018 in der Alten Kirche Monstein zur Vernissage der Ausstellung von Fritz Meisser-Ruch (\*1940). Der Künstler stammt aus einer Monsteiner Familie. Sein Urgrossvater Johann Meisser (1860–1944) wanderte in jungen Jahren nach Jenisberg aus, wo er Posthalter wurde und mit seiner Frau einen kleinen Bauernbetrieb führte. Seine Kinder gingen in Jenisberg zur Schule, ein Sohn zog anschliessend nach Klosters, der andere nach Chur zur Rhätischen Bahn, nur die Schwester Deta, die zu den fünf letzten Schulkindern gehörte, bevor die Schule 1905 geschlossen wurde, blieb in Jenisberg und führte die Post bis gegen 1950 weiter. Fritz Meissers Vater und auch er selber wuchsen in Chur auf. Da Fritz die Kantonsschule besuchen wollte, ging er Sommer für Sommer auf Jenisberg und Davos Geissen hüten, um seinen Beitrag an den Schulbesuch zu leisten. Die familiäre, aber vor allem auch durch eigenes Erleben entstandene Verwurzelung im Walsertum überdauerte seine berufliche Karriere als Bankdirektor und hoher Offizier. Seit er mehr Zeit hat, widmet er sich gemeinnützigen Projekten: Er hat den Wanderweg «Via Romantica» von Jenisberg nach Filisur gebaut, drei halb zerfallene Jenisberger Speicher wiederhergestellt, mehrere Militärmuseen zu Themen der Schweizer Armee im Kanton Graubünden initiiert, und immer legt Fritz Meisser selber Hand an – mit Pickel, Schindeleisen und Organisationstalent.

Schon als Schüler zeichnete und malte Fritz fürs Leben gern. Der Lehrer gab ihm geschickt und gezielt Aufträge. Nach der Schule wollte er noch einen rechten Schritt weiterkommen, und das gelang ihm auch, aber für ein Studium der Kunst liess ihm sein Beruf die Zeit leider nicht. So entstand mit den Jahren die für ihn nun so typische Kunstrichtung, die gewiss etwas Romantisierendes an sich hat und manche Inspiration etwa seitens Alois Carigiet nicht verleugnen will, die aber in Farbgebung und Komposition ein grosses Talent verrät. Und vor allem: Fritz Meisser versteht es, seine

Freude und die wohltuende Entspannung vom stressreichen Berufsalltag in seinen Bildern in das Lichtspiel der Bergwelt, den Duft der Wiesen und Herden sowie das lustige Gebimmel ihrer Glocken und die Pfliffe des Murmeltiers zu übersetzen. Das steckt an! Die Alp und die Bergwelt mit ihren Pflanzen und Tieren sind denn auch die Hauptthematik von Meissers Bildern.



Fritz Meissers Technik ist aussergewöhnlich: Es ist der Neocolor-Stift. Diesen setzt er vielfältig und gekonnt ein, zeichnerisch, deckend, «aquarellierend» – es ist das ideale Mittel für seine Thematik.

Aus den Originalen hat Fritz Meisser Lithographien herstellen lassen. Diese hat er dem Verein «pro Monstein» für den Verkauf zur Verfügung gestellt, ohne den üblichen Künstleranteil am Erlös zu verlangen. Für diese grosszügige Geste danken wir Fritz ganz herzlich! Fast fünfzig seiner hübschen Bilder hängen nun in Monstein oder in der näheren und weiteren Umgebung und erfreuen Auge und Herz.



## «... albig no ättes Bsundersch»

**Annina Michel** Bei schönstem Wetter feierten wir im letzten August ein Jubiläum: das 20. Monsteiner Fest stand unter dem passenden Titel «albig no ättes Bsundersch» – und «bsundersch» war das Fest allerdings!

Seit 1999 hat in Monstein jedes Jahr ein Dorffest stattgefunden, und zu jedem dieser Feste gehörten Veranstaltungen und ein besonderes Programm. Zum Jubiläum wurde nun Rückschau gehalten und die grössten Attraktionen aus den neunzehn vorangegangenen Festen erneut durchgeführt. So konnten die zahlreich erschienen Besucher unter anderem eine Dorfführung besuchen, Kutschenfahrten unternehmen, auf Ponys reiten, bei einem Foto-OL mitmachen, und die kleinsten Besucher durften Sonnenblumen basteln oder einen Graagezuun aufstellen. Verschiedene Ausstellungstafeln informierten über das Monsteiner Gewerbe, und die Monsteiner Schüler hatten ein Portrait des Dorfes erstellt. Für viel Begeisterung sorgte auch die Feuerwehr Davos, auf deren Drehleiterfahrzeug sich den Besucherinnen und Besuchern ein wunderbarer Rundumblick auf Monstein bot.

In der Alten Kirche wurde eine Ausstellung von Fritz Meisser gezeigt, und Hans Peter und Andres Michel zeigten dem interessierten Publikum, wie die Walser früher Stückli fassten, also das Heu zum Transport aus den Bergmähdern ins Tal bereit machten.

Walter Gysin erklärte die wasserbetriebene Dorfsäge, beim Schützenverein Monstein durfte man seine Treffsicherheit mit dem Luftgewehr üben, die Brauerei öffnete ihre Türen, und am Monsteiner Markt deckten sich zahlreiche Besucher mit Selbstgemachtem und Lokalem ein. Im Dorfladen konnte man sich zudem mit feinen Berlinern und Glaces verköstigen, und auch in diesem Jahr fand am Samstagabend ein gut besuchter Hengert im Festzelt statt, dieses Mal zum Thema Feuerwehr.





Im Festzelt war – auch dank den Örgelifründa Rinerhorn und den Bündner Spitzbueba – eine ausgezeichnete Stimmung, und wie immer bot die Festzeltküche eine grosse Auswahl an kulinarischen Köstlichkeiten.

All das wäre ohne eine grosse Zahl an Helferinnen und Helfern nicht möglich gewesen. Ein riesengrosses Dankeschön gebührt deswegen allen, die einen Einsatz im Festzelt oder bei den zahlreichen, gelungenen Veranstaltungen geleistet haben. Ein ebenso grosses Dankeschön geht zudem an die Mitglieder des OK Monsteinerfest, die nicht nur am Fest selbst, sondern auch während des Jahres viel Zeit investieren und grossen Einsatz leisten, um für Einheimische und Gäste ein so tolles Fest auf die Beine zu stellen. Danke!

Wir freuen uns aufs nächste Fest und uf no meh Bsunderschs!

Für den Vorstand von «pro Monstein», A. M.





# Stückli fassen

*Wie die Walser einst das Heu aus den Bergmähdern ins Tal brachten*

**Lukrezia und Hans Peter Michel** Am 20. Dorffest «pro Monstein» führten die Monsteiner Hans Peter und Andres Michel vor, wie die Walser Stückli fassten. Sie leisteten damit einen Beitrag gegen das Vergessen dieser für unsere Gegend einst so typischen Technik. (Bild 1)

Um genügend Futter für die Überwinterung ihres Viehs zu erhalten, brachten die Walser das Heu selbst der abgelegensten, steilsten und schwer zugänglichsten Hänge ein. Dazu gehörten auch die Meder, hochgelegene, nicht durch Strassen

erschlossene Bergwiesen, in Monstein etwa die Fanez-, die Galli-, die Weng- und die Chrachenmeder. Das Heu dieser Wiesen wurde im Sommer geerntet und in den hier verstreut liegenden Ställi untergebracht. Statt es aus dem unwegsamen Gelände mühsam ins Tal zu tragen, wartete man den Winter ab, um es dann auf dem Schnee ins Tal zu ziehen – im besten Fall mithilfe von Pferd, Meni (Zugrind) oder Ochs. Für diesen Transport musste das Heu zusammengebunden werden. Die Walser verwendeten dafür eine spezielle Technik: das «Stückli fassen».<sup>1</sup>

Beim Ställi angekommen, wurde als erstes das Fassbett vorbereitet, ein ebenes Plätzchen vor dem Ställi, auf dem die Stückli gefasst wur-





<sup>1</sup> Anm. der Red.: Die «Stücklifasser» auf den s.-w. Photos (vom Dezember 1981) sind Toni Kühnis (mit Kappe und Pfeife), Andres Michel sen. (hier oben links) und Hitsch Müller (auf Bild 8, von hinten).

den (Bild 2)<sup>1</sup>. War der Platz freigeschaufelt, konnte man spräite, also ein etwa 30 Meter langes Seil in schlangenartigen Windungen am Boden auslegen (Bild 3). Dieses Seil war mit einer geschlossenen Spolla (Öse) und mit fünf auf einer Seite offenen Trüejä (Haken aus Holz) versehen. Quer zu diesem Seil wurde ein kürzeres Zugseil gelegt.





Nun brachte man das Heu. Um es in die passende Form zu bringen, wurde es im Ställi mithilfe des Mässiise (Schroteisen) auf die Stücklibreite von etwa einem Meter geschnitten (Bild 4). Diesen Vorgang nennt man mäisse oder schroten. Dazu setzte man einen Fuss auf die seitlich abstehende Eisenstange und trieb das Mässiise mit einem Tritt ins Heu. Das so zurechtgeschnittene Stück Heu nennt man Pletscha. Diese Pletschä legte man auf die ausgelegten Seile.

Nachdem das Heu auf eine Höhe von ca. 1.50 Meter aufgeschichtet worden war, wurde das Seil insgesamt sechs Mal über das Stückli geworfen, in die offenen Trüjeen eingehängt, in mehreren Durchgängen festgezurr (mälche) und mit der Spolla verknotet. Damit war die anspruchsvolle Bindetechnik aber noch nicht beendet: auch in der Längsrichtung musste das Heu eingebunden werden. Mit dem Zugseil und dem Rest des Heuseils wurden die Uufschleg erstellt, also das Stückli der Länge nach gebunden und so ein kompaktes Bündel Heu von etwa 2 Metern Länge, 1 Meter Breite und 80 cm Höhe mit einem Gewicht von etwa 100 bis 120 Kilo geschnürt – ein Stückli (Bild 5). Um das Stückli möglichst fest zusammenbinden zu können, verwendete man einen Rääbel (Bild 6). Dabei handelt es sich um ein kleines Stück Rundholz, mit dessen Hilfe man am Seil ziehen konnte, ohne dass das Seil in die Hände schnitt.



Waren die Stückli fertig gebunden, wurden sie entweder auf einen Granschlittä (Hornschlit-

ten) gehievt und vom Pferd zu Tal gezogen (Bild 7–8) oder aber auf Heuschüiter gelegt (Bild 9). Dabei handelt es sich um glatte, nach oben gebogene Bretter, die vor allem dann zum Einsatz kamen, wenn ein Stückli von Hand gezogen werden musste.<sup>2</sup>



<sup>2</sup> Anm. d. Red.: Zu den speziellen Dialektwörtern findet man im «Schweizerischen Idiotikon» (idiotikon.ch, auch online!) viel Interessantes: Bd. 4, 298f.: Menni, 2. – Bd. 10, 953, Z. 22–26: spreite. – Bd. 10, 192f.: Spole, in Monstein feminin. – Bd. 14, 668: Trüegel. – Bd. 4, 465: Meiss, meisse. – Bd. 5, 232: Plätsche, 2.b. – Bd. 6, 1875: Räuwel III. – Bd. 2, 783: Schlitte-Grans, und Bd. 9, 771: Gransschlitte (Grans war ursprünglich der Schnabel und Schiffsschnabel). – Zu «Stückli fassen» s. einerseits Bd. 1, 1060, Z. 4–6: fasse im Sinne von 'zusammenbinden'; andererseits Bd. 10, 1790: Stuck etc. (dies ist zwar nicht spezifisch für Heu aufgeführt, wird aber von der Bedeutung 'gehauener Quaderstein' her genommen sein, auch für Holz usw.). Annina Michel (vielen Dank!) bestätigt auf Anfrage, dass in Monstein Meni mit kurzem n, Spolla aber mit langem l ausgesprochen wird, gerade umgekehrt als im Idiotikon vermerkt. Zur überraschenden Bedeutung von mäliche schreibt sie: «Damit wird vermutlich die entfernt ans Melken erinnernde Bewegung beim Anziehen der Seile beschrieben». Einige dieser Objekte nebst Bibliographie sind auch im Sprachatlas der deutschen Schweiz zu finden, z.B. Bd. 7, Karte 70/67, Bd. 8, Karte 176.

## Feuerwehr Monstein

**Red.** Diesmal stand der – nun schon traditionelle – Hengert am Dorffest unter dem Thema «Feuerwehr». Zuerst zeigte Peter Meisser einen kurzen Film, den er 1987 von einer gemeinsamen Übung der Feuerwehr Monstein und der Ölwehr Davos gedreht hatte. Die Schlagkraft der Truppe vermochte nicht vollends zu überzeugen, aber für Vergnügen war reichlich gesorgt.

Anschliessend berichtete Hans Laely aus Gemeinderatsprotokollen, Feuerwehrordnungen und aus dem ersten Feuerwehrgesetz der Landschaft Davos (1840). Dieses bestimmte etwa, dass nicht mit brennenden Lichtscheitern von einem «Gemach» in ein anderes gegangen werden durfte und dass nach dem Backen die ganze Nacht über eine erwachsene Person im betreffenden Haus bleiben musste (Busse je Fr. 1.-). Ein markantes Ereignis war 1910 die Umwidmung der seit dem 26. Dezember 1897 funktionslosen Alten Kirche in ein Feuerwehrlokal. Sie blieb dies fast fünfzig Jahre lang. Im April 1948 – die Zeiten wurden endlich wieder etwas besser – wurde zwar ein Projekt ins Auge gefasst, die Alte Kirche zu renovieren. Der Gemeinderat beantragte jedoch erst die Renovation des Turmes, nicht des Schiffes, weil dies wohl die Notwendigkeit, ein neues Feuerwehrlokal zu errichten, nach sich gezogen hätte. Lehrer Christian Buol schlug vor, den Raum unter der (1938 errichteten) Turnhalle zum Feuerwehrlokal auszubauen, denn «es sei pietätlos, ein altes Walserkirchlein als Feuerwehrlokal zu benutzen». Die Gemeindeversammlung ein halbes Jahr später lehnte den Vorschlag «wegen der hohen Kosten» jedoch ab. Erst 1959 erhielt dann eine von sechs Varianten für ein neues Feuerwehrlokal – geschickt kombiniert mit einer Gefrieranlage und einem Holzschopf – 17 Stimmen und wurde umgesetzt (auf dieselbe Variante, aber um einen grosszügigen Gemeindesaal im ersten Stock erweitert, entfielen 3 Stimmen). Die Alte Kirche wurde in der Folge nur sehr zögerlich weiter renoviert, der Ab-



schluss der Arbeiten erfolgte erst 1985, 1991 wurde sie samt der neuen kleinen Orgel eingeweiht.

Anschliessend berichtete Hans Ambühl vor allem Heiteres und Lockeres aus seinen Tagen in der Feuerwehr, die – obligatorisch für die Männer von 15 bis 50 – zu jener Zeit eigentlich die einzige «Attraktion» in Monstein gewesen sei. Die Ausrüstung sei nicht immer optimal gewesen, man habe halt gespart und etwa «neue» Chittel günstig occasion irgendwo im Unterland erstanden. Zum guten Glück habe sich im Dorf in den letzten 150 Jahren nie (mehr) ein Ernstfall ereignet.

Hans Peter Michel erinnerte einerseits an die früher weitverbreitete fast fatalistische Haltung dem Feuer gegenüber, das wie Naturkatastrophen oft als Strafe Gottes betrachtet worden sei, und beleuchtete ebenfalls die ersten politischen Fortschritte auf Davos im Umgang mit der Feueregefahr. In Monstein sei der grosse Durchbruch allerdings erst mit der neuen Wasserversorgung von 1890 gelungen, dank einem gut 60 Meter höher gelegenen Reservoir, das die nötige Wassermenge und den nötigen Druck für die Hydranten garantierte. Heute ist die Sache dual geregelt: Die Fraktionsfeuerwehr beginnt sofort, mit dem lokalen Hydrantensystem zu löschen, und zwanzig Minuten später trifft die immer ebenfalls alarmierte Berufsfeuerwehr aus Davos ein und übernimmt.



### **Der Sennereibrand von 1846**

Besonders eindrücklich war der Bericht über den einzigen dokumentierten, wahrhaft schecklichen Brandfall in Monstein nur sechs Jahre, nachdem das erwähnte Feuerwehrgesetz erlassen worden war. Hans Laely zitierte zuerst aus der Monsteiner Chronik von Pfr. Paul Thürer: «Am 28. Dezember 1846 brannte die Dorfsennerei an der Strasse oberhalb der Kirche nieder. Das Haus war bewohnt von der Familie Hans Peter Valär-Bätschi. An den Folgen des Brandes starben Frau Dorothea Valär und ihre beiden kleinen Kinder Katharina u. Kaspar. Alle drei

Leichen wurden am 3. Januar im gleichen Sarge beerdigt. (Vergl. Kirchenbuch Monstein, Totenregister 1846/47.)» Anschliessend las Hans Laely noch den Wortlaut eines kurzen Kommentars aus dem Kirchenbuch vor: «Diese drei Personen sind an den Folgen der Feuersbrunst, die sich am 28. Dezember abends des verblichenen Jahres ereignet hat, gestorben und dann am 3. Januar 1847 in einem Sarge hingelegt, begraben worden.» Weiter präziserte er, die beiden Kinder (Katharina zweijährig, Kaspar einjährig) seien in der Feuersbrunst selber ums Leben gekommen, ihre 27jährige Mutter, Tochter des Andreas Bättschi und der Catharina Bättschi-Michel, sei dagegen erst am 31. Dezember ihren Verletzungen erlegen. Die Sennerei sei im darauffolgenden Jahr 1847 wieder aufgebaut worden.

Hans Ambühl ergänzte zu dem Fall, soviel er aus mündlicher Überlieferung wisse, sei die Feuersbrunst just nach dem Backen ausgebrochen. Hans Wilhelm-Grass<sup>1</sup> habe ihm einmal erzählt, die junge Frau habe ihre Eltern auf der Furra hinten gehabt und sei abends, als die Kinder im Bett waren, aus irgendeinem Grund noch zu ihnen gegangen. Als dann der Feuerruf erging, sei sie nach Hause geeilt und in die brennende Sennerei hinein, um ihre Kinder zu retten, und habe sich selber so schwere Verletzungen zugezogen, dass sie schliesslich daran gestorben sei. Der vom damaligen Milchkäufer eilig erstellte Neubau der Sennerei sei übrigens, wie auch auf Photos zu sehen sei, ganz ungenügend gewesen und habe schon nach gut fünfzig Jahren (1902) wieder ersetzt werden müssen.

Auch Hans Peter Michel wusste noch etwas Wichtiges zu dem furchtbaren Ereignis nachzutragen. Hören wir ihn im Wortlaut: «Es isch esoo gsi – und das hed mier dr Götti erzeld, dr Chrumm Andres, das isch dr Bruoder gsi vo mim Ehni: Die Frau, wo in dr Sennerii gwont het, sii mit irne Verwandte bi de Bättschi dinne gsi uf dr Furra. Und uf äimal sii es

<sup>1</sup> *Anm. der Red.: Dieser wusste es zweifellos von seiner Mutter Menga, die im Branger-Haus auf der Furra (unterhalb der Strasse) aufgewachsen war. Ihr Vater war Hans Bättschi-Messmer, und dessen Vater Hans Bättschi-Branger war ein Bruder der Dorothea Valär. Ihre Eltern waren 1846 tatsächlich noch am Leben (sie starben 1852 bzw. 1855). Die Bättschi waren war vermutlich schon seit den Grosseitern Martin und Dorothea Bättschi-Branger (verh. 1782) in dem Haus wohnhaft. (Quelle: Stammbaum Bättschi.)*

chläis Mäitji cho, vilicht vier, füüf Jaar, und hed gsäid, ä Füürmaa chemi hindrem Ofe füri.<sup>2</sup> D Muoter isch uufgschprunge und hed gsäid: ‘Herr Jesses, mini Chind, es brennt!’, und isch us. S Huus het scho gebrunne, lichterloh, schii isch iin, und die zwäi chlaine Chind, die sin under den Ofe iigchroche gsin, sii häin vo däm Füürmaa flüchte welle. Und schi häi schi fascht nid usserbbrunge, uf jede Fall die zwäi Chind sin toot gsin, und d Muoter isch churz druff an de Brandverletzige äbefalls gschoorbe.»

<sup>2</sup> Anm. der Red.: Das muss Margreth gewesen sein, das älteste der drei Valär-Kinder. Sie war am 14. Juli 1839 zur Welt gekommen, beim Brand also gut 7jährig. Für die Vision eines «Feuermanns» ist dieses Alter vielleicht etwas hoch, dafür erklärt es besser, dass die Mutter das Mädchen offenbar allein mit den kleinen Geschwisterchen zu Hause gelassen hatte. Margreth wurde später die Mutter des Urgrossvaters von Fritz Meisser (s. oben S. 30 und Bulletin 19, 2017, S. 35). Der Basler Arzt Theodor Meyer-Merian traf sie und ihr halbjähriges Söhnchen im Sommer 1860 an der Oberalp an (Bulletin 16, 2014, S. 45 mit Anm. 16f.).



Die Alte Kirche als Feuerwehmagazin (ca. 1920)

Gottesdienst am 20. Dorffest 2018

# Festpredigt

**Claudia Bollier Hülsen**



Liebe Gemeinde!

Heute feiern wir also ein Jubiläum, doch was ist das eigentlich? Jubiläen haben zuerst etwas mit der Zeit zu tun und mit unserem Zählen der Zeit. Es muss eine irgendwie runde Zahl sein. Ja die Zahlen, sie faszinieren uns. Wir zählen gerne Dinge, teilen ein, geben der Zeit eine Struktur. Denn Strukturen geben uns irgendwie das Gefühl, wir hätten die Dinge unter Kontrolle. Also, eine runde Zahl, die haben wir nun, mit 20.

Aber das ist noch längst nicht alles. Denn zu einem Jubiläum gehören noch mehr Dinge: Leute, die es feiern wollen, natürlich, auch die haben wir heute, einen Anlass, der ist auch gegeben, und dann das Erinnern und das Jubeln, letzteres steckt ja schon im Namen drin. Ich möchte heute auf dieses Erinnern und Jubeln eingehen. Bleiben wir zuerst bei dem

## **Erinnern**

19 Dorffeste gehören der Vergangenheit an, viele Geschichten gehören dazu. Ich habe einige von euch nach ihren ganz persönlichen Erinnerungen gefragt und viele verschiedene Antworten erhalten – Danke schön dafür! Einige möchte ich nun heute hier mit euch teilen.

---

Dorrfest, das heisst für Euch: Ein Gefühl von Heimat und ein Zusammenhalt, der sich zum einen in viel Einsatz von vielen freiwilligen Helfern zeigt und zum anderen darin, dass man Zeit hat zum Hengern. Man sieht Menschen, die einem wichtig sind, und so manchen auch, den man lange Zeit nicht mehr gesehen hat. Man hat Kontakt zu Leuten im Dorf, die man sonst nicht so oft sieht. Alle gehören dazu – an den Kindern sieht man, wie die Zeit vergeht, wer bei den ersten Festen noch ein kleiner «Chnopf» war, der ist vielleicht heute selber im OK.

Es sind all die Dinge, die seit Jahren dazugehören: die Sonnenblumen, das Zelt, die Musik, die feine Polenta, der farbenfrohe Dorfmarkt mit den vielen liebevoll hergestellten Produkten, viele Attraktionen und Walter Fausch, der Örgelimaa, der auch den Langschläfern im Dorf ganz deutlich gezeigt hat: Heute ist Dorrfest! Viele Partner haben schon mitgewirkt: von der Feuerwehr über den Forst bis zum Bergbau und zur Kutsche. Ein Nein bekam man eigentlich nie.

Es sind die vielen Ideen im Vorfeld und die immer wiederkehrende Diskussion, wie das Fest nun eigentlich heissen soll – Monsteiner Fest oder Dorrfest pro Monstein. Und es ist die viele Arbeit – ein strenges Wochenende für alle Helfer, denn das Fest ist in den letzten Jahren immer grösser geworden. Ja, es ist ein rechter Trubel, es läuft viel, und das ist schön und anstrengend. Und auch wenn bei der OK-Stabsübergabe auch schon behauptet wurde, es gäbe nicht besonders viel Arbeit, dem ist nicht so.

Und dann sind es einzelne Geschichten, an die wir uns erinnern: Der Anfang zum Beispiel, als das erste Bier per Maulesel von Glaris über Waldwege nach Monstein gebracht wurde und auf dem Schulhausplatz dann der Spunt weggeschlagen wurde – der erste Schluck Monsteiner Bier. Die Drehleiter, die auch heuer nochmals draussen steht, und wer sich alles raufgetraut hat und das Dorf zum ersten Mal aus ganz neuer Perspektive gesehen hat. Der Feuerwehrroboter, der so super für Abkühlung gesorgt hat und das OK zum «Springen» gebracht hat, weil wir plötzlich Angst um die Wiese hatten – Wasser und Erde ergeben eben Schlamm. Da war der Clown, der sein Programm durchspielte, auch als

---

es sintflutartig regnete und der Strom ausfiel. Er spielte, obwohl man ihn nicht mehr hörte und unten in Glaris die Bahngeleise und Teile der Landstrasse weggespült wurden. Da war Utti auf der Kutsche, die sich so gefreut hat, weil sie endlich auch mal mitfahren durfte. Als Kind hatte sie immer nur zuschauen müssen, wie andere – eben die mit Geld – fahren durften.

Ja, viele Erinnerungen sind es, die ein Jubiläum mit sich bringt. Erinnerungen verbinden uns Menschen, sie geben uns Sicherheit, dieses Gefühl von Heimat. Sie sind es, die unsere Identität ausmachen. So ein gemeinsames Feiern bestärkt die Erinnerungen und macht uns Menschen fest für die Zukunft.

Wir feiern heute gemeinsam Gottesdienst, auch der gehörte immer dazu. Auch Glauben heisst, sich zu erinnern. Für die letzten Dorffeste heisst das für mich: Wir erinnern uns an Gott den Schöpfer. Wir glauben: Er hat den Platz für unser Dorf so wunderbar gemacht – eine Terrasse, auf der man wohnen und feiern kann, einen Platz, auf der die Sonnenblumen blühen, einen Platz, wo es sogar genug ebene Fläche für ein Festzelt gibt, und den Wohlstand, der uns die Zeit und die Energie zum Feiern ermöglicht.

Wir erinnern uns an den Gott, der uns Menschen die Liebe schenkt, zum Teilen. Wir dürfen zusammenhalten, gemeinsam eine Heimat bauen, zusammenstehen, in Liebe füreinander und für Gäste da sein – und dies bei aller Verschiedenheit.

Wir erinnern uns an einen Gott der Rettung und Bewahrung. Die Bibel erzählt immer wieder Geschichten von Menschen, die Schutz genossen haben. Ich meine, dies gilt auch für das Dorffest. So vieles ist gut gegangen an unseren Festen, so viele Menschen wurden vor Schlimmerem bewahrt. Ja, es gab sie, die Unfälle, auch an unseren Festen – doch keiner hatte gravierende Folgen. Wir haben viel Bewahrung und Schutz genossen. Mir ist das bei einem der letzten Feste aufgefallen, als wir zwei Tage lang mit Axt und anderem Holzwerkzeug hantiert hatten und erst danach merkten, dass wir vergessen hatten, eine Festversicherung abzuschliessen.

---

Wir erinnern uns an einen Gott, der uns unsere Identität gibt, der uns festhält, uns zu dem macht, was wir sind – als Einzelne und auch als Dorf. Er lässt uns voller Zuversicht in die Zukunft blicken. Ja, erinnern bedeutet Erzählen von Geschichten, aber es bedeutet vor allem auch Dankbarkeit für so vieles.

Und damit sind wir nun noch bei der zweiten Sache des Jubiläums, bei dem, was im Namen drinsteckt:

### **Jubeln, jublieren, jauchzen, jodeln**

Ja, heute ist ein Jubeltag – heute ist das ganz einfach. Doch wie steht es allgemein mit dem Jubeln? Man müsste meinen, das wäre nun eine einfache Sache, denn fröhlich ist man ja schliesslich gerne. Doch es ist nicht immer so leicht, so richtig fröhlich zu sein, zu jubeln und zu jauchzen fällt uns nicht immer leicht. Kinder können das, sie können laut rauslachen. Jugendliche, die können so richtig festen. Doch schon den Kindern sagt man schnell mal: Psst, nicht so laut! Und den Jugendlichen: Hau nicht über die Stränge! Als Erwachsene lebt es sich halt stiller, ernster, denn man weiss mit den Jahren, dass das Leben nicht nur aus Fröhlichkeit besteht. Es hat eher mit Arbeit zu tun, und man kann von Glück reden, wenn alles gut läuft. Der Normalfall ist das längst nicht immer. So haben wir sicher nicht immer Grund zum Jubeln, und auch das Feiern ohne wenn und aber ist nicht ganz einfach. Und so kommt es, dass man sich hin und wieder fragt, ob uns nicht vor lauter Sorgen und «wenn und aber» die Freude ein wenig abhandenkommt. Das wäre doch sehr schade!

Haben wir denn keinen Grund zum Jubeln? Heute doch sicher, und hin und wieder sonst auch, nicht? Einfach heute das 20. Dorffest feiern, ohne daran zu denken, wie das mit dem 21. aussieht. Einfach mal jubeln, ohne schon wieder zu denken, dass es morgen anders sein könnte. Einfach mal jauchzen und miteinander lachen, laut und ohne ein «psst». Einfach mal sich freuen, an dem was ist, an dem was sein darf. Exultate, jubilate – springt in die Luft und jubelt! Wann hast du das das letzte Mal gemacht? Wann hast du das letzte Mal die negativen Gedanken zur Seite geschoben und die schönen Dinge angeschaut,

---

ganz genau, und dann gejubelt, von ganzem Herzen? Wann hast du zum letzten Mal die negativen Worte beiseite getan und gute Worte gesammelt und ausgeteilt?

Du sagst: Ich weiss nicht so recht, wie. Der Ernst, der liegt mir eher, ich kann nicht so ausgelassen sein. – Nun ja, sich freuen und jublieren geht auf verschiedene Art und Weise, die einen tun es ganz still und leise, mit einem Lächeln in den Augenwinkeln und um den Mund herum, andere lachen einfach mal laut heraus. Ich denke, wir alle werden schon einen Weg finden. Und das Wichtigste ist dann wohl: Freuen wir uns miteinander und aneinander – ohne schiefe Blicke und ohne wenn und aber!

Du sagst: Das Leben ist eben kein immerwährendes Jubiläum, und jubeln geht höchstens mal an ganz besonderen Tagen. Bist du sicher? Warum machst du nicht jeden Tag zu einem kleinen Jubiläum? Gründe gibt es ganz sicher: der dritte Tag schon, an dem die Lilie im Garten blüht, die zehnte Erdbeere, einen ganzen Monat lang ohne Schnupfen, sechs Jahre lang eine gesicherte Arbeit, das hundertste Lachen deines Kindes ... Und wenn du noch immer keinen Grund gefunden hast: Im Psalm 66 steht: Jauchzet Gott alle Lande. Lobsinget zur Ehre seines Namens; rühmet ihn herrlich! Sprecht zu Gott: Wie wunderbar sind deine Werke.

Geht nicht mit geschlossenen Augen durch die Welt! Seht all die schönen Dinge, seht sie heute: die Augen der Ponys von Andri und das Lachen der Kinder obendrauf, die Sonnenblumensträusse auf dem Tisch, das Konfiglas auf dem Markt und die Vorfreude darauf, die herumrennenden Kinder, die Polenta auf dem Teller, die fröhlichen Klänge der Musik. Es gibt so viele Gründe, sich zu freuen. Und es gibt so viele Gründe, dankbar zu sein und zu loben. Ich hoffe, es gelingt uns allen, etwas davon auch in die nächste Woche hinein mitzunehmen.

Ja, Gott zu loben, ihm zu jublieren gehört zu unserem Jubiläum dazu. Danke für alles, was uns zum Freuen und zum Festen gegeben ist.



---

Also jauchzen wir und singen – einfach so in den heutigen Tag hinein, für uns selbst, für andere, mit anderen, einfach nur so, heute und jeden Tag! Singen wir unser Lebenslied als Dank und als Lob, mal laut, mal leise, mal schief und mal schön!

Also jauchzen wir und tanzen unseren Tanz durchs Leben, als Dank und als Lob, zu der Musik, die uns aufspielt!

Also jauchzen wir und erzählen von all dem, was uns Gutes geschehen ist, teilen die Erinnerungen, Erinnerungen an Feste und an das Leben, erzählen von der Liebe und von dem, was sein durfte, und von dem, der uns fest im Leben stehen lässt. Erzählen wir von Gott, bunt und immer wieder neu.

Also jubeln wir, im Wissen: Wir haben unseren Platz und unsere Heimat, wir sind gehalten und geliebt, wir dürfen unsere Wege gehen. Heute und morgen wird es Gründe geben zum Jubeln und zum Erinnern, zum Feiern und Zusammenhalten. Ich wünsche uns, dass wir möglichst viele finden. Amen!



---

*Wanderung von «pro Monstein» auf dem Flüelapass mit  
Marcia Phillips, Monstein*

## Die erstaunliche Landschaft am Flüelapass mit den Augen einer Wissenschaftlerin sehen

**Ruedi Bless** Eine fast schon wärmende Sonne begrüsst uns an diesem prächtigen Morgen des 8. September 2018 beim Treffpunkt «Parkplatz Karlismatten» am Flüelapass. Etwas abseits des Verkehrslärms erklärte uns Marcia, dass die Passlandschaft am Flüela seit Ende der letzten Eiszeit durch morphologische Aktivität geprägt wurde. Damals flossen die Gletscher aus dem Flüelatal direkt über das Parsengebiet Richtung Prättigau. Sehr gut konnten wir die ehemalige Eisfüllung anhand der Schliftgrenze ausfindig machen.

Obwohl nicht sichtbar, ist immer noch Eis am Flüelapass in Form von Permafrost vorhanden. Marcia, Leiterin der Gruppe «Permafrost und Schneeklimatologie» am SLF Davos, zeigte uns an diesem Tag, wie man Leitformen des Dauerfrostbodens in der Landschaft erkennen kann und mit welchen Methoden die moderne Forschung auf diesem Gebiet arbeitet. Andri wurde jetzt mit einem am SLF entwickelten Thermometer ausgerüstet, welcher den Temperaturgang aufzeichnen kann. Auf dem Pass betrachteten wir die grosse Schutthalde auf der Südseite des Schottensees. «In diesem Schuttkomplex haben wir zwei mehr als zwanzig Meter tiefe Löcher gebohrt und mit Messgeräten ausgestattet. Die aufgezeichneten Temperaturdaten lassen eindeutig den Schluss zu, dass hier der Untergrund gefroren ist. In dieser Schutthalde zirkuliert aber auch Luft: Im Sommer sinkt kalte Luft ab, und im Winter steigt die relativ warme Luft auf, was man im Frühling an früh ausgeaperten Stellen im oberen Bereich des Schuttkörpers erkennen kann.»

Beim nächsten Halt östlich des Schottensees erklärte uns Marcia das Phänomen «Blockgletscher». Ganz langsam bewegt sich dieses Gebil-

---

de wie ein Gletscher talwärts, ausgehend von den Schutthalden unter dem Gipfel des Schwarzorns, wo Verwitterung und Erosion ständig neues Material liefern. Im Blockstrom ist aber auch Eis, welches das Talwärts-Fliessen der Massen ermöglicht. Je nach Geländeform des Untergrundes variiert die Geschwindigkeit: In steileren Bereichen beträgt sie an diesem Blockgletscher etwa 60 cm, an der Stirn noch 40 cm pro Jahr. «Ein sicherer Hinweis auf das Vorhandensein von Eis ist die steile Front, denn der Schutt wird durch das Eis zusammengehalten. Ohne Bodeneis wäre sie viel flacher», meint Marcia. Der Thermometer von Andri zeigt aber noch etwas ganz anderes: Das Wasser des Bächleins, welches dem Blockgletscher entspringt, hat eine Temperatur von gerade noch 3.4° C. Das kann also kein gewöhnliches Quellwasser sein (Temperatur im Raum Davos 7-8° C), sondern zeigt, dass hier Eis geschmolzen ist! Oft sieht man in heissen Sommern, dass die Blockgletscher an der Stirn feucht sind, weil sie „schwitzen“, ein weiterer Hinweis auf das Vorhandensein von Eis im Inneren.

Nach Überqueren der Passstrasse steigen wir einige Meter auf und geniessen einen herrlichen Blick auf die Passlandschaft – und das mitgebrachte Picnic aus dem Rucksack. Oberhalb unseres Verpflegungsplatzes ist an einer gut geschützten Stelle eine Kamera installiert, welche in regelmässigen Abständen Bilder des Gegenhanges aufnimmt. So können spezielle Ereignisse wie Geschwindigkeitsänderungen, Ausaperungsvorgänge, Steinschläge usw. festgehalten werden. Dieser Blockgletscher und die Schutthalde werden vom fast gleichen Standort aus mit einem Laser-Scanner regelmässig erfasst. Auf diese Weise werden wesentliche Daten über die Bewegungen im Hang unter dem Schwarzorn gewonnen.

Auf dem Rückweg besuchen wir noch die IMIS-Station «Flüelapass». Sie misst permanent verschiedenste Parameter, unter anderem Schneehöhe, Luft- und Oberflächentemperatur, Windrichtung und -geschwindigkeit, Schneetemperatur usw. Wir alle haben nun einen «geschärften» Blick und erkennen plötzlich verschiedenste Blockgletscher, die wir beim vormittäglichen Aufstieg nicht gesehen hatten. Auch wird uns klar, dass der grosse Gesteinsbrocken am Wegrand hinter den Karli-

matten in jüngster Zeit vom Blockgletscher oberhalb der Wiss Rüfi hinuntergestossen wurde.

Ganz herzlichen Dank, Marcia, für diesen spannenden Tag! Beim gemeinsamen Abendessen und gemütlichen Zusammensein im Hotel Ducan waren wir fast alle schon «Permafrostexperten» ...

Teilnehmer:

René Ambühl mit Andri, Maja und Ruedi Bless, Bernadette Gadmer, Walter Gysin, Daniela, René und Laura Hintermann, Natalia und Christian Kessler, Hannelore Langner, Doris und Urs Meisser, Ruedi Wachter



---

# Statuten und Heimat

*Ein kleiner geschichtlicher Rückblick auf die Monsteiner Gemeindevertreterschaft*

## **Neue Statuten**

*Hans Laely*

Mit der Annahme der Revision der Gemeindeverfassung haben die Davoser Stimmbürgerinnen und Stimmbürger den Fortbestand der Fraktionsgemeinde Monstein gesichert. Die von den Fraktionen Davos Dorf, Platz, Frauenkirch, Glaris und Wiesen beschlossene Auflösung ihrer Gebietskörperschaften hatte eine Anpassung der Davoser Gemeindeverfassung notwendig gemacht, da die Fraktionen dort namentlich aufgeführt werden. Art.1 Abs.2 befasst sich explizit mit der weiterexistierenden Fraktion Davos Monstein: «Innerhalb der politischen Gemeinde Davos besteht die Fraktion Monstein als bisherige öffentlich-rechtliche Gebietskörperschaft. Deren Aufgaben sowie die Art der Finanzierung der Aufgabenerfüllung richten sich nach den Fraktionsstatuten, die der Genehmigung durch den Kleinen Landrat bedürfen.»

Der Fraktionsvorstand erarbeitete im Sommer 2018 die teilrevidierten Statuten, die am 3. Dezember 2018 von der Gemeindeversammlung und anschliessend vom Kleinen Landrat genehmigt wurden.

## **Fraktion ist Heimat**

Eine Fraktion ist wohl die unterste verwaltungsmässige Einheit. Es ist der erste politische Raum, wo Behörden gewählt werden, von deren Entscheidungen die Gemeindebewohner direkt betroffen sind. Was in der Fraktion geschieht, das interessiert die Bevölkerung direkt. An Fraktionsgemeindeversammlungen kommen ausschliesslich Themen zur Sprache, die dem Stimmbürger nahe liegen. Die Fraktion ist Geburts- und Begräbnisort, für viele beides, und sie ist Heimat. Mit Heimat ist nicht unbedingt ein konkreter Ort gemeint, sondern vielmehr die Möglichkeit zur Identifikation. Heimat ist die Gesamtheit der Umstände, in denen ein Mensch aufwächst und lebt. Max Frisch: «Heimat sind die Menschen, die wir verstehen und die uns verstehen.» Der ers-

---

te soziale Raum ist die Familie, dann folgt die Nachbarschaft, in einer Stadt vielleicht das Quartier, in Monstein die Fraktion. Das Leben in diesem sozialen Raum ist abhängig von der Dichte der Wechselbeziehungen zwischen Personen und Gruppen. Es ist ausserdem abhängig vom Infrastrukturangebot.

Und hier wird es ernst: Nur mit einem funktionierenden Laden und mit dem Erhalt der Dorfschule wird es Monstein gelingen, ein echtes Dorf zu bleiben. Mein ganzer Einsatz gilt diesen zwei Eckpfeilern. Die Weiterexistenz des Dorfladens ist dank neuer Trägerschaft für einige Jahre gesichert. Betreffend Dorfschule gelang es dank der Einführung der Tageschule Monstein in den letzten Jahren, Sparmassnahmen und Klassenzusammenlegungen mit anderen Fraktionen zu umgehen. Aktuell sind die Schülerzahlen stabil. Fehlende geburtenstarke Jahrgänge gefährden aber den Weiterbestand der Dorfschule. Meiner Meinung nach sind der Fortbestand des Dorfladens und der Schule eng miteinander verknüpft. Diese zwei Themen müssen uns in den nächsten Jahren prioritär beschäftigen! Schaffen wir es, uns unseren sozialen Raum zu erhalten?

### **Gemeindevorsteherchaften und die Entwicklung der Monsteiner Gemeindeverfassung**

Mit ähnlichen und anderen Problemen hatten sich die Monsteiner Gemeindevorsteherchaften seit jeher zu beschäftigen. Weitblick war zum Beispiel angesagt, als es an der Gemeindeversammlung vom 29. Januar 1905 darum ging, sich von Monsteiner Seite mit einer Aktienzeichnung an der Bahnlinie Davos–Filisur zu beteiligen und damit eine lebenswichtige Anbindung des Dorfes an die Aussenwelt zu erreichen. Stimmberechtigt waren damals 34 Personen.

Erst 1875 wurde bestimmt, künftig über die Beschlüsse der Gemeindeversammlung Protokoll zu führen. Damit entstanden neu das Amt des Aktuars und damit ein dreiköpfiger Gemeinderat. Bis 1881 wurden zwei Kirchenvögte gewählt, von denen der erste als Gemeindepräsident amtierte. Diese zwei Kirchenvögte wurden von 1884 an als Präsident, der zugleich die Gemeinderechnung führte, und Vizepräsident

---

des Gemeinderates bezeichnet. 1888 wurde beschlossen, die Gemeinderäte, Schulräte und Waldvögte geheim zu wählen. 1891 bestimmte man, die Waldvögte im Gemeinderat zu integrieren und fortan auch im Gemeinderat Beschlussprotokolle zu führen.

Die ersten Statuten wurden offenbar 1884 erlassen, 1893 und 1911 revidiert.

Den Statuten von 1911 ist zu entnehmen, dass die Vorstandsmitglieder neben einer Entschädigung für die Mühewaltung (Präsident Fr. 150.-) nach Zeitversäumnis besoldet wurden. Für jede Vorstandssitzung wurde den Mitgliedern der Betrag von Fr. 1.- ausbezahlt. Für Verspätungen wurden sie mit 50 Rappen gebüsst. Die Gemeindeversammlung wählte damals neben dem Vorstand auch den Schulrat, den Feuerwehrkommandanten und dessen Stellvertreter, den Sägenvogt, den Säger, den Wasservogt, den Wegvogt, den Pfarrer und den Lehrer. Der Lehrer musste sich jährlich zur Wiederwahl stellen.

## **Ämterliste**

(Siehe Tabelle, doppelseitig)

*Februar 2019, H. L.*

*Quellenverzeichnis*

*Statuten Gemeindefraktion Davos Monstein 13. Mai 1911*

*Amtsberichte zur Landschaftsabstimmung vom 23.9.2018*

*Notizen Chr. Meisser zur Gemeindevorsteherchaft, 1987*

*Notizen Dr. C. Hegnauer zur Entwicklung der Monsteiner Gemeindeverfassung*

	<b>Präsident</b>	<b>Vizepräsident</b>	<b>Aktuar</b>
1875–1877	Tobias Cadiepolt	Martin Bättschi	Hans Wehrli
1878–1880	Andreas Branger	Florian Meisser	Johann Valär
1881–1882			Hans Cadiepolt
1881–1883	Hans Wehrli	Johann Conrad	
1883–1884			Hans Cadiepolt
1884–1887	Hans Michel	Andreas Bättschi	Andreas Branger
1885–1888			
1887–1890	Johann Valär	Hans Bättschi	Hans Wehrli
1888–1890			
1890–1891	Hans Cadiepolt	Peter Conrad	Caspar Jenny
1891–1893	Erhard Müller	Peter Conrad	Caspar Jenny
04.06.1893	Andreas Michel	Peter Conrad	Erhard Müller
10.06.1894			Johann Valär
03.06.1895	Christian Calonder	Andreas Michel	Simeon Wehrli
26.07.1896			Max Nigg
07.06.1897	Johann Valär	Christian Conrad	Max Nigg
11.06.1899	Hans Accola	Erhard Müller	Andreas Michel
02.06.1901	Tobias Michel	Caspar Jenny	Erhard Müller
07.06.1903	Erhard Müller	Johann Conrad	Andreas Michel
16.07.1905	Tobias Michel	Caspar Buol	Erhard Müller
02.06.1907	Andreas Michel	Johann Conrad	Erhard Müller
06.06.1909	Hans Accola	Tobias Michel	Erhard Müller
05.06.1911	Johann Conrad	Andreas Michel	Kaspar Buol
01.06.1913	Andreas Michel	Johann Conrad	Kaspar Buol
06.06.1915	Tobias Michel	Johann Conrad	Kaspar Buol
10.06.1917	Johann Conrad	Kaspar Buol	Erhard Müller
01.06.1919	Christian Buol	Andreas Michel	Johann Conrad
05.06.1921	Christian Buol	Andreas Michel	Johann Conrad
05.06.1923	Hans Michel	Tobias Michel	Christian Buol
09.06.1925	Tobias Michel	Hans Michel	Hans Conrad
22.05.1926			Nicolaus Conrad
05.06.1927	Nicolaus Conrad	Hans Michel	Andreas Ambühl
07.06.1931	Nicolaus Conrad	Martin Conrad	Andreas Ambühl
05.06.1933	Martin Conrad	Nicolaus Conrad	Andreas Ambühl
10.06.1935	Hans Michel	Kaspar Ambühl	Andreas Ambühl
06.06.1937	Hans Michel	Kaspar Ambühl	Andreas Ambühl
04.06.1939	Hans Michel	Kaspar Ambühl	Andreas Ambühl
02.06.1941	Hans Michel	Kaspar Ambühl	Andreas Ambühl
06.06.1943	Hans Michel	Kaspar Ambühl	Andreas Ambühl
05.06.1945	Flury Michel	Kaspar Ambühl	Hans Michel



<b>Waldchef</b>	<b>Beisitzer</b>	<b>Kassier</b>	<b>Gr. Stv.</b>
Hans Michel			
Johann Conrad			
Benedikt Meisser			
Peter Conrad			
Nicolaus Conrad			
Hans Accola			
Johann Valär			
Simeon Wehrli			
Hans Bättschi			
Andreas Michel			
Christian Calonder			
Andreas Michel			
Christian Conrad			
Hans Accola			
Christian Conrad			
Christian Conrad			
Christian Conrad			
Christian Conrad			
Christian Conrad			
Tobias Michel			
Paul Conrad			
Paul Conrad			
Paul Conrad			
Benedikt Müller	Valentin Meisser		
Benedikt Müller	Valentin Meisser		
Benedikt Müller	Valentin Meisser		
Benedikt Müller	Christian Ambühl		
Flury Michel	Christian Ambühl		
Flury Michel	Hans Buol		
Flury Michel	Hans Buol		
Flury Michel	Hans Buol		
Flury Michel	Hans Buol		
Andreas Ambühl	Hans Buol	Christian Buol	

04.06.1947	Flury Michel	Kaspar Ambühl	Hans Michel
06.06.1949	Flury Michel	Kaspar Ambühl	Erhard Müller
03.06.1951	Flury Michel	Kaspar Ambühl	Erhard Müller
07.06.1953	Flury Michel	Kaspar Ambühl	Erhard Müller
05.06.1955	Christian Meisser	Juli Derungs	Erhard Müller
02.06.1957	Christian Meisser	Juli Derungs	Erhard Müller
06.06.1959	Christian Meisser	Juli Derungs	Erhard Müller
04.06.1961	Christian Meisser	Juli Derungs	Erhard Müller
09.06.1963	Christian Meisser	Juli Derungs	Erhard Müller
05.06.1965	Christian Meisser	Juli Derungs	Erhard Müller
26.05.1967	Christian Meisser	Ernst Pfister	Erhard Müller
07.06.1969	Christian Meisser	Ernst Pfister	Erhard Müller
05.06.1971	Christian Meisser	Ernst Pfister	Erhard Müller
06.06.1973	Christian Meisser	Ernst Pfister	Lüzza Zisler
07.06.1975	Christian Meisser	Ernst Pfister	Lüzza Zisler
04.06.1977	Christian Meisser	Ernst Pfister	Lüzza Zisler
23.06.1979	Christian Meisser	Ernst Pfister	Lüzza Zisler
04.06.1981	Christian Meisser	Ernst Pfister	Lüzza Zisler
04.06.1983	Christian Meisser	Ernst Pfister	Lüzza Zisler
01.06.1985	Christian Meisser	Lüzza Zisler	Ruedi Bless
06.06.1987	Christian Meisser	Lüzza Zisler	Ruedi Bless
03.06.1989	Christian Meisser	Lüzza Zisler	Ruedi Bless
01.06.1991	Urs Meisser	Ruedi Bless	Hans Laely
26.06.1992		Walter Feller	
05.06.1993	Hans Laely	Walter Feller	Köbi Markutt
04.12.1993			Hansjörg Wilhelm
10.06.1995	Hans Laely	Walter Feller	Hanspeter Rüesch
07.06.1997	Hans Laely	Walter Feller	Hanspeter Rüesch
04.06.1999	Hans Laely	Walter Feller	Claudia Gysin
16.06.2001	Hans Laely	Martin Wilhelm	Claudia Gysin
14.06.2003	Hans Laely	Martin Wilhelm	Claudia Gysin
03.06.2005	Hans Laely	Martin Wilhelm	Claudia Gysin
01.01.2006			
31.05.2007	Hans Laely	Martin Wilhelm	Georg Hartmann
05.06.2009	Hans Laely	vakant	Georg Hartmann
03.12.2010			Karin Reich
09.06.2011	Hans Laely		Karin Reich
04.11.2011			
31.05.2013	Hans Laely		Karin Reich
04.06.2015	Hans Laely		Karin Reich
07.06.2017	Hans Laely		Karin Reich

Andreas Ambühl	Hans Buol	Christian Buol	
Andreas Ambühl	Juli Derungs	Christian Buol	
Andreas Ambühl	Juli Derungs	Christian Buol	
Andreas Ambühl	Juli Derungs	Christian Buol	
Hans Michel	Andreas Hunger	Christian Buol	
Andreas Michel	Andreas Hunger	Hans Peter Meisser	
Andreas Michel	Andreas Hunger	Hans Peter Meisser	
Andreas Michel	Hans Ambühl	Hans Michel	
Andreas Michel	Hans Ambühl	Hans Michel	
Andreas Michel	Hans Ambühl	Hans Michel	
Juli Derungs	Hans Conrad	Hans Michel	
Juli Derungs	Hans Conrad	Hans Michel	
Juli Derungs	Hans Conrad	Hans Michel	
Erhard Müller	Hans Conrad	Hans Michel	
Erhard Müller	Hans Conrad	Hans Michel	
Erhard Müller	Hans Conrad	Hans Müller	
Erhard Müller	Hans Conrad	Hans Müller	
Erhard Müller	Hans Conrad	Hans Müller	
Toni Kühnis	Hans Conrad	Claudia Michel	
Toni Kühnis	Hans Conrad	Claudia Michel	
Toni Kühnis	Hans Conrad	Claudia Michel	
Toni Kühnis	Hansruedi Reich	Claudia Michel	
Walter Feller	Hansruedi Reich	Claudia Michel	
Hans Peter Michel			
Hans Peter Michel	Hansruedi Reich	Claudia Michel	
Hansjörg Wilhelm	Hansruedi Reich	Claudia Michel	
Hansjörg Wilhelm	Hansruedi Reich	Claudia Michel	
Hansruedi Reich	Peter Pfister	Claudia Michel	
Hansruedi Reich	Peter Pfister	Claudia Michel	
Hansruedi Reich	Peter Pfister	Claudia Michel	
Hansruedi Reich	Peter Pfister	Claudia Michel	
René Ambühl			
René Ambühl	Peter Pfister	Claudia Gysin	
René Ambühl	vakant	Claudia Gysin	
vakant	vakant	Claudia Gysin	René Ambühl
Markus Hubert	Luzi Tarnutzer		
Markus Hubert	Luzi Tarnutzer	Claudia Gysin	René Ambühl
Markus Hubert	Luzi Tarnutzer	Claudia Gysin	René Ambühl
	Luzi Tarnutzer	Claudia Gysin	René Ambühl

---

Aus dem «pro Monstein»-Kulturvortrag über «Die Schweizer Dialekte gestern, heute und morgen» am 17.11.2018 im Munggaloch des Hotels Ducan, Monstein

## Affaräid

**Rudolf Wachter** Flurnamen sind faszinierende, oft aber auch tückische Sprachzeugnisse aus der Vergangenheit. Einer der interessantesten, die mir hier in Monstein bisher begegnet sind, ist «Affereid». So schreibt die Landeskarte, die genaue Aussprache ist *Affaräid*, mit Akzent auf der letzten Silbe. Die so benannte Weide mit einer kleinen Viehhütte liegt hinten am Chüeberg, zwischen Mäschenboden und Büelenhorn auf gut 2300 m ü.M. Sie ist nur leicht flacher als der Abhang unterhalb. Das Wertvollste an dem Ort ist zweifellos die Quelle: Aus ihr entspringt das stärkste Bächlein, das von dieser Seite zum Mäschenboden hinunterfließt. Oberhalb der Weide ist auf der Karte noch das «Affereidgufer» eingetragen. Dieses ist zwar teilweise noch flacher, aber eine für die Viehwirtschaft unbrauchbare, wilde Geröllhalde.

Für die beiden Photos (vom Herbst 2007) danke ich herzlich Marcia Phillips, Monstein. Das erste ist in Richtung SW von etwas oberhalb





des Rüggschbodens aufgenommen und zeigt in der Mitte das Büelenhorn und links das Ende des Mäschengrates; rechts, gerade nicht mehr sichtbar, liegt der Chüeberg. Rechts sieht man in der Mulde das zungenförmige Gufer. An seinem unteren Ende liegt die Quelle des Baches, der unterhalb ein tiefes Tobel eingeschnitten hat. Die Weide *Affaräid* ist rechts der Quelle. Das zweite Photo, in Richtung SE vom Chüeberg herunterblickend, zeigt prominent das Gufer, von seinem unteren Ende nach links und herwärts einen Teil der Weide und hinten die Büelen und die im Schatten liegenden Riser, die sich steil vom Mäschengrat herunterziehen.

Was hat es nun mit dem merkwürdigen Namen *Affaräid* auf sich? Wer sich über Flurnamen der Landschaft Davos informieren will, greift zum gleichnamigen Buch von Hans Laely-Meyer von 1990. Dieser notiert auf S. 2f.:

Genauere Deutung nicht möglich. Weidegebiet der Inneralp/Monstein. Hier entspringt der Bergbach, der hinunter auf den

Määschenboden fliesst. Von dieser Tatsache ausgehend, wäre die romanische Deutung mit «*aua fraida*» = «*aqua frigida*» = kaltes Wasser gar nicht abwegig. Wird aber von Fachleuten als nicht wahrscheinlich abgelehnt.

Ähnlich schreibt er in einem im Dialekt verfassten Artikel über die Monsteiner Flurnamen im Bulletin «pro Monstein» Nr. 1 (1999), S. 36:

Was z.B. chönnti woll «Affereid» bedüüte? Frööjer hed'mes abgläited us «*aua fraida*» oder «*aqua frigida*» = kaltes/frisches Wasser. Läider büütend ünschi Nameforscher daa ghäin andri Möglichkäit, schi stellend au die Düütig no seer in Fraag!

Tatsächlich lautet «kaltes Wasser» in fast allen rätoromanischen Dialekten ganz ähnlich, auf putér *ova fraida*, auf valláder (und rumántschesch grischún) *aua fraida*, auf surmirán *ava freida*, auf sursilvân *aua freida*, auf sutsilvân *aua freda*<sup>1</sup>.

Schade, dass Laely-Meyer nie sagt, wer seine Gewährleute sind. In der wissenschaftlichen Literatur ist nämlich nicht viel zu diesem Flurnamen zu finden. Bis jetzt habe ich nur eine ganz kurze Bemerkung von Andrea Schorta im Rätischen Namenbuch (RNB)<sup>2</sup> gefunden:

Kaum aus r. *aua fraida* < AQUA FRIGIDA.

Von wem die Etymologie stammt, sagt er nicht, und er führt auch keine Argumente für seine Skepsis gegenüber *aua fraida* an<sup>3</sup>. Schortas Originalblätter von 1926 haben ebenfalls keine weiteren Informationen zu Tage gefördert<sup>4</sup>, ausser einem Vermerk (nicht in Schortas Handschrift), dass der Flurname *Offeraid* schon in der von 1885–1887 stammen-

<sup>1</sup> Die zitierte Lautform *aqua frigida* ist lateinisch, so sagt man schon seit fast 2000 Jahren nicht mehr, aber aus dieser Form haben sich alle romanischen Formen entwickelt, auch frz. *eau froide*, ital. *acqua fredda* usw.

<sup>2</sup> Bd. 2 (Etymologien), 1964, S. 609.

<sup>3</sup> Dasselbe gilt für eine zweite Herleitung, die allerdings wirklich absurd ist.

<sup>4</sup> Ich danke Carli Tomaschett vom Institut dal Dicziunari Rumantsch Grischun in Chur für Kopien. Schorta hat den Namen demnach am 13. Januar 1926 in seiner phonetischen Schrift als in den *Afferaidritsə* aufgenommen.

---

den Dokumentation der Sammlung Bühler enthalten sei<sup>5</sup>. Da mir das *O*-verdächtig vorkam, habe ich auch diesen Beleg überprüft. Er lautet ganz normal: «Afferaid – Ein zum Theil mit Kieselsteinplatten bedeckter Weideort»<sup>6</sup>. Der Name ist von Bühlers Informant (Joh. Wehrli) unter «Inneralp» aufgelistet, ohne genauere Lokalisierung oder Überlegungen zur Bedeutung.

Historische Sprachwissenschaft und insbesondere Etymologie ist eine Forschungsrichtung, wo Meinungen ohne Argumente (die *pro* und *contra* sein können) nichts zählen. Ich werde hier deshalb versuchen, in gewohnt rigoroser, aber auch für Nichtsprachwissenschaftler leicht verständlicher Form zu zeigen, dass die Herleitung des Namens *Affaräid* aus romanisch *Ava fraida* ohne jeden Zweifel richtig ist und ab sofort von niemandem mehr in Frage gestellt zu werden braucht. Das ist aber auch mir erst am 8. September 2018 klar geworden, als ich eine entscheidende Information<sup>7</sup> erhielt, die mich zu dieser kleinen Untersuchung veranlasst hat.

An jenem Tag hatten wir die «pro Monstein»-Wanderung, eine Exkursion mit Marcia Phillips, Leiterin der Forschungseinheit Permafrost und Schneeklimatologie am SLF, auf den Flüelapass, wo wir viel Hochinteressantes über Permafrost und insbesondere Blockgletscher erfahren durften (s. hier S. 50f.)<sup>8</sup>. Blockgletscher sind eine Mischung aus Schutt und Eis, die wie Gletscher langsam zu Tale wandern. An der Oberfläche dominiert der Schutt, darunter aber das Eis, das durch das Geröll an der Oberfläche vor der Sonne besonders gut geschützt ist. Das Wasser, das unten aus den Blockgletschern herausfließt, ist sehr kalt – wenig über 0°C.

<sup>5</sup> Eine kurze Beschreibung dieser Sammlung findet sich im RNB, Bd. 1, 1939, S. XIII.

<sup>6</sup> Mein herzlichster Dank geht an Sandra Nay im Staatsarchiv Graubünden, wo die Sammlung heute lagert.

<sup>7</sup> Im Vortrag habe ich dies mit einem Augenzwinkern «Erweckungserlebnis» genannt, was mit einer fidele Lachsalve quittiert wurde. Solche plötzlichen Einsichten in der Wissenschaft gleichen aber jeweils durchaus kleinen Erleuchtungen! Auch im Alltag sind gute «Erklärungen» oft so «erhellend», dass einem «ein Licht aufgeht».

<sup>8</sup> Literatur dazu z.B. <https://www.dora.lib4ri.ch/wsl/islandora/object/wsl:12863>, R. Kenner, M. Phillips et al., «New insights on permafrost genesis and conservation in talus slopes based on observations at Flüelapass, Eastern Switzerland», *Geomorphology* 290 (2017), S. 101–113.

<sup>9</sup> Bd. 2, 1968, S. 18 und 152.

---

Auf die Frage, ob in Monstein auch so ein Blockgletscher existiere, sagte Marcia, ja, das *Affereidgufer*. Seither steht für mich fest, dass die alte Erklärung des Namens richtig sein muss. Denn dass unterhalb von Blockgletschern jeweils besonders kaltes Wasser herauskommt, ist sehr auffällig, und die frühen Monsteiner müssen dies hier auch bemerkt haben. Die Kälte des Wassers war zweifellos speziell genug, dass sie zum Namen eines solchen Baches und seines Quellgebietes gemacht werden konnte.

Die Nachforschungen, die ich nach der Exkursion anstellte, haben folgendes ergeben:

Erstens wusste Hans Laely-Meyer offenbar nicht, dass unter dem Affereidgufer ein Gletscher versteckt ist und das Wasser besonders kalt herauskommt. Das hätte er nämlich bestimmt nachdrücklich vermerkt. Er notiert in seinem oben genannten Flurnamenbuch (S. 3) unter *Affereidgufer* nur:

Hier: sehr ausgedehnte Geröllhalde im Weidegebiet der zu Monstein gehörenden Inneralp. Östlich unterhalb dem «Chüebäärgraad».

Auch Schorta war dies nicht bekannt, ebensowenig Bühler und seinem Informanten Wehrli.

Zweitens habe ich rasch gefunden, dass dieser Flurname häufig vorkommt. Das RNB<sup>9</sup> verzeichnet zehn Örtlichkeiten dieses Namens im Kt. Graubünden: Die nächstgelegene findet sich schon in Wiesen, wo das romanische Element noch lange viel stärker war als in den alten Davoser Fraktionen: Es lautet heute *Awersfröüda* (auch *Awersfreude* geschrieben). Weiter gibt es eine in Lenz/Lantsch<sup>10</sup> usw. Dieser romanische Flurname ist also völlig in Ordnung in der Gegend. Ein Blockglet-

<sup>9</sup> Bd. 2, 1968, S. 18 und 152.

<sup>10</sup> Ch. Böhm, 'Radon im Wasser', *Jahresber. der Naturforsch. Ges. Graubündens* 111 (2002), S. 73, s. <http://doi.org/10.5169/seals-594820>.



---

scher muss jedoch nicht unbedingt involviert sein, nach Auskunft von Marcia Phillips ist Quellwasser oft auch wegen Permafrost sehr kühl.

Das Wichtigste war aber, drittens, eine kleine sprachwissenschaftliche Argumentation zu führen, die es plausibel macht, dass die früheren Walser in Monstein für romanisch *Ava Fraida* in ihrem Deutsch *Affaräid* sagten. Das war nicht einmal sehr schwierig, ja wir werden sogar sehen, dass sie fast nicht anders konnten! Freilich hatte ich auch etwas Glück, weil ich auf die schlagende Parallele für den Anfang des Wortes ganz unabhängig von Monstein und Blockgletschern ein paar Monate früher gestossen war und mich nun sofort daran erinnerte.

Die Walser haben bei ihrer Einwanderung in die Bündner Alpen an vielen Orten von der ansässigen romanischen Bevölkerung Orts- und Flurnamen mitgeteilt erhalten und teilweise übernommen. Wenn sie sie beibehalten haben, haben sie sie allerdings oft ziemlich stark umgestaltet, besonders dort, wo das Deutsche das Romanische verdrängte und die Bedeutung der fremdsprachigen Wörter den Bewohnern bald nicht mehr bekannt war. Namen müssen ja – anders als «normale» Wörter – keine Bedeutung haben, um ihre Funktion zu erfüllen. Wer weiss heute schon, was *Fritz*, *Tanja*, *Rhein*, *Mailand*, *Afrika* usw. ursprünglich bedeutet haben? Derartige Umgestaltung von Orts- und Flurnamen lässt sich zu allen Zeiten der Menschheitsgeschichte beobachten in Situationen, in denen anderssprachige Siedler in ein schon vorher bewohntes Gebiet mit dünner Population einwandern und sich in der Folge sprachlich durchgesetzt haben. Ein bekanntes Beispiel in unserer kleinen Weltgegend ist die seit dem 10. Jahrhundert bezeugte Namensform *Winterthur*. So hatten – wohl schon gut dreihundert Jahre früher – die germanischen Alemannen den keltisch-römischen Ortsnamen *Vitodurum* für sich «verständlicher» gemacht. Mit *Winter* und dem Fluss *Thur* hatte der Ort bis dahin nichts zu tun gehabt, – und eigentlich ist das ja heute noch so.

Zufällig nun habe ich seit längerem eine Untersuchung über die Besiedlung des Bartholomä- und Silberbergs im Montafon laufen (s. auch oben S. 25f.). Dort sind ebenfalls Walser auf Rätoromanen gestossen.

Da man dort für «fragen» *freega* sagt (bzw. früher sagte), müssen die Montafoner Walser mindestens zum Teil von Davos und dem Prättigau her eingewandert sein, was ja ohnehin naheliegt. Die Dokumente, die ich untersuche, alle deutschsprachig (die meisten in einem Amtsdeutsch von weiter unten im Tal), beginnen im frühen 14. Jahrhundert, also beneidenswert früh verglichen mit der Dokumentation in Davos, deren Anfang beim Brand des Rathauses von Davos Platz 1559 praktisch vollständig verloren gegangen ist. Unter vielen anderen romanischen Flurnamen kommt an mehreren Orten *Lauadiel* vor, daneben seltener *Lauanuaff* und *Lauagrand*.<sup>11</sup> (Für *Laua-* könnten wir übrigens genauso gut *Lava-* schreiben, denn es gab damals erst einen Buchstaben, gross: *V*, klein: *u*, unsere heutigen Versionen *U* und *v* existierten noch nicht.) Dieselben Namen für dieselben Örtlichkeiten sind nun aber teilweise in den Urkunden auch mit *-f-* geschrieben: *Lafadiell*, *Lafanu*<sup>12</sup>, oder sogar mit *-ff-*: *Laffadiel*, *Laffanuef*<sup>13</sup>, teilweise auch mit *Glafa-*: *Glafadiel*, *Glaffadiel*<sup>14</sup>.

Das alles erinnert uns hier auf Davos natürlich sofort an unser *Clavadél* am Eingang von Sertig. Vorne drin steckt jeweils das romanische Wort *claváu* 'Heustall' (so z.B. im Surselvischen), *Clavadel* ist davon das Diminutiv, bedeutet also einen kleinen Heustall, *Clavanuef* einen neuen, *Clavagrand* einen grossen. Aber eben, die Leute im Montafon haben meistens das romanische *c-* vorne einfach weggelassen, und zweitens haben sie statt des romanischen Lautes *-v-*, den sie in ihrem Deutsch nicht hatten<sup>15</sup>, ein scharfes, stimmloses *-f-*, oft sogar langes *-ff-* ausgesprochen. Sie haben diese romanischen Flurnamen eben zum Teil gar nicht verstanden oder jedenfalls eine authentische Aussprache nicht

<sup>11</sup> Lauadiel Werner Vogt, *Vorarlberger Flurnamenbuch, Teil 1, Bd. 2: Montafon*, 1973, S. 257, 261f., 266; mehrfach auch z.B. im Grossen Walsertal, s. Simone Maria Berchtold, *Namenbuch des Grossen Walsertales*, 2008, S. 168 und 238; Lauanuaff Vogt S. 264f.; Lauagrand Vogt S. 259.

<sup>12</sup> Lafadiell Vogt S. 276; Lafanu Vogt S. 269, 275. Berchtold ebd. verzeichnet neben Lafadiel auch Lafidiel und die völlig durcheinandergewirbelte Form Ladefiel (am Gassnerberg).

<sup>13</sup> Laffadiel Berchtold S. 168, ferner in Peist im Schanfigg, RNB, Bd. 2, S. 336 (eine Walser Form); Laffanu(e)f Vogt S. 263f., Lafenuf Berchtold S. 238.

<sup>14</sup> Glafadiel Vogt S. 263, Berchtold S. 168, Glauidiel Berchtold S. 168 und 238, Glaffadiel in Vandans Vogt S. 226.

<sup>15</sup> Die heutige deutsche Aussprache des *w*, die ähnlich ist wie *v* im Italienischen, Französischen usw. und eben auch im Rätoromanischen, gab es damals noch nicht, *w* wurde damals noch wie im frühen Germanischen und heute noch im Englischen ausgesprochen.

---

für wichtig gehalten. Auch das davoserische *Clavadel* wird auf Walserdeutsch mit *g-* (oder *gch-*) und *-f-* ausgesprochen, die heutige Schreibweise ist dem «korrekten» Rätoromanischen angepasst.

Und hier bietet sich nun eine jener simplen Analogie-Schlussfolgerungen an, wie sie in der historischen Sprachwissenschaft immer wieder gemacht werden können: Wenn die Deutschsprachigen im Montafon ein romanisches *Clava-* als (*G*)*Laffa-* oder mindestens (*G*)*Lafa-* aussprachen, so müssen auch die Monsteiner Walser ein romanisches *Ava-* als *Affa-* oder mindestens *Afa-* ausgesprochen haben können. *Affa-* in *Affaräid* darf also mit Zuversicht auf romanisch *Ava-* zurückgeführt werden. Lautliche Veränderungen, egal ob durch allmählichen Lautwandel innerhalb einer Sprache oder bei der Übernahme von Wörtern aus einer anderen Sprache, geschehen immer auf gleiche Weise, wenn die Voraussetzungen gleich oder ähnlich genug sind, und das sind sie hier offensichtlich.

Nun sind aber noch zwei weitere Schritte nötig! Das Resultat wäre ja nun erst *Affa-fráida*. Erstens müssen wir begründen, warum das Schluss-*a* verschwunden ist. Auch dafür finden wir aber leicht Parallelen. In längeren und früh übernommenen romanischen oder auch italienischen Namen und Wörtern haben die Deutschsprachigen ein Schluss-*a* im Laufe der Zeit nämlich regelmässig weggelassen: für *Engiadina* sagen wir *Engadín*, für *Bregaglia Bergéll*, für *marenda* sagen die Davoser *Maránd ässa*. Der Akzent bleibt dabei fast immer auf der ursprünglichen Silbe.

Das ergibt *Affa-fráid*, das heisst, wir müssen nun nur noch erklären, warum im Walser Flurnamen der zweite Teil nicht mehr mit *fr-* anfängt. Auch das ist nicht schwierig. Nach der lautlichen Anpassung des ersten Teils an das Walserdeutsche enthielt der Flurname nun zwei *f* ganz dicht hintereinander. Eine solche Situation wird von uns Sprechern regelmässig als mühsam und hässlich empfunden und sehr häufig «entschärft», indem der eine der beiden Laute entweder verändert oder gleich ganz weggelassen wird. Die zweite Art zu korrigieren liegt offensichtlich in unserem Fall vor, und natürlicherweise kam dabei das zweite *f* unter die Räder. Diese Art der lautlichen Vereinfachung ist so

häufig, dass in der Sprachwissenschaft sogar ein Name dafür geschaffen worden ist, nämlich «dissimilatorischer Schwund», d.h. Schwund eines Lautes, um eine allzu ähnliche oder repetitive Situation unähnlicher und damit einfacher und für die Aussprache angenehmer zu machen. Es gibt ganz viele hübsche Beispiele aus den verschiedensten Sprachen und Epochen und für unterschiedliche Laute der Sprache, z.B. deutsch *König* statt früherem *küninc*, *Köder* statt *körder* (bei *fordern*, wofür früher ebenfalls oft *fodern* gesagt und geschrieben wurde, hat sich schliesslich für einmal die aufwendigere Form durchgesetzt)<sup>16</sup>. Vermutlich haben die meisten Monsteiner Alpirten auf Mäschenboden den romanischen Ausdruck, den sie sich ganz am Anfang wohl noch hatten erklären lassen, ziemlich bald gar nicht mehr verstanden. Dies hat die Weglassung des *f* und auch die anderen beiden, kleineren Veränderungen noch zusätzlich begünstigt<sup>17</sup>.

Fazit: Unsere Form *Affaräid* ist also erstens ein höchst plausibles, ja geradezu wahrscheinliches Resultat für einen Flurnamen *Ava fraida* im Munde der deutschsprachigen Walser in Monstein. Und wenn nun zweitens auch noch ein geologisches Argument diese Herleitung aktiv stützt, nämlich kaltes Gletscherwasser aus dem oberhalb gelegenen vereisten Gufer, und drittens keine andere Erklärung sich anbietet, so dürfen wir diese Herleitung des Namens *Affaräid* für bewiesen halten.

<sup>16</sup> Zu diesen deutschen Beispielen s. Friedrich Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache* (bearb. ab 22. Aufl. v. Elmar Seebold u.a.); ein regionales deutsches Beispiel ist *Rambeeere*, früher in *Schlesien gebräuchlich* statt *Brombeere*, s. Walthar Mitzka, *Schlesisches Wörterbuch*, 1963–65, unter «*Rambeeere*» und Karte «*Brombeere*». Aus anderen Sprachen z.B. altnorw. *silkiparлак* ‘*Seidenvorhang*’ statt *silki-sparлак* (*Jan de Vries*, *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*, 1962, unter *sparлак*, *silkiparлак*), altgr. *Πεισιότρατος*, *Σωτράτον*, vereinzelt statt *Πεισιότρατος*, *Σωτράτον* (diese und weitere altgr. Fälle bei Verena Lüttel, *Κάς und καί*, 1981, S. 57), neugr. *φανελά* ‘*Flanell*’ (aus dem *Französischen*), s. die gängigen Wörterbücher; frz. (dial.) *mecredi*, merquedy ‘*Mittwoch*’ (*Georg Steinmeyer*, *Historische Aspekte des français avancé*, 1979, S. 88–91); viele interessante Beispiele auch in *Peter Stotz*, *Handbuch der lateinischen Sprache des Mittelalters*, Bd. 3, 1996, v.a. §292.8f. (und ähnlich §298.1). Ähnlich auch *klassisch-lat.* *asportare* ‘*wegtragen*’ statt *abs-portare*, *sescenti* ‘*600*’ statt *sex-centi*, *suspiciari* ‘*verdächtigen*’ statt *sub-spici* (*Manu Leumann*, *Lateinische Laut- und Formenlehre*, 1977, S. 203). Bekannt ist schliesslich *ital.* *agosto*, *ascoltare* statt *lat.* *augustus*, *auscultare* (ebd. S. 73).

<sup>17</sup> Auch die deutschsprachigen Wiesner auf der anderen Seite der Zügenschlucht haben den entsprechenden Flurnamen phantasievoll umgestaltet: Ihre Form *Awersfrüüda* (s. oben) reflektiert wohl einen ursprünglichen Plural, also *avas fraidas* ‘*kalte Gewässer*’, sonst wäre das *-s-* kaum erklärbar. Aber mit *Avers* und *Freude* hat der Name natürlich ebenso wenig zu tun wie *Affaräid* mit Affen.

Ja, solider kann ein etymologischer Beweis in der historischen Sprachwissenschaft meiner Erfahrung nach fast nicht sein.

\* \* \* \* \*

Besonders spannend aber ist auch der historische Schluss, den wir aus dieser Sache ziehen können: Wir haben hier einen eindeutig rätoromanischen Flurnamen zuoberst im Inneralptal vor uns. Dass diese Örtlichkeit erst lange Zeit nach der Einwanderung der Walser in die Landschaft Davos und ins Monsteiner Tal einen romanischen Namen erhielt, werden wir keinesfalls annehmen<sup>18</sup>. Obwohl, wie gesagt, infolge des Rathausbrandes am Platz 1559 die Dokumentation der ersten knapp dreihundert Jahre Davoser Walsergeschichte seit der Einwanderung kurz vor 1289 weitgehend fehlt, haben wir keinen Grund anzunehmen, dass nach 1289 das Romanische als gesprochene Sprache in der Landschaft noch lange eine so grosse Rolle gespielt hat, dass romanische Flurnamen entstehen und sich durchsetzen konnten. Auf Davos sind solche überhaupt sehr selten. (Siehe zu den folgenden Namen<sup>19</sup> wieder das eingangs genannte Flurnamenbuch von Hans Laely-Meyer! Wiesen wird hier ausgeklammert, dort ist das romanische Element sehr stark.) Prominent sind ein paar Örtlichkeiten im Haupttal wie *Täferna*, *Ardüşch*, *Gláris*, *Spína* und *Davós*, sowie die Haupttäler *Monstéin*, *Sertíg* (mit *Clavadél* am Talausgang und *Gaschúrna* etwas weiter hinten), *Dischmá* und im Flüelatal *Pédra*. Die meisten anderen finden sich im Bereich von Davos Platz und Dorf, so etwa *Pravigán*<sup>20</sup>, *Stréla*, *Sálezerhoore*, *-meder* usw. (früher auch *Sáleza*), *Parsénn* mit *Casánna*, *Palúda*, *Drússatscha* und *Láret*<sup>21</sup>. Aus früheren Jahrhunderten sind noch ein paar weitere bezeugt<sup>22</sup>. Aber die Seltenheit ist doch

<sup>18</sup> *Es gibt auch keinen Grund, warum Romanen aus dem Wiesner Schaffälli oder von Stuls her regelmässig herübergekommen sein sollten; sie hatten genügend eigenes Wasser.*

<sup>19</sup> *Der Akzent ist teilweise – in deutscher Manier – auf die erste Silbe zurückgerutscht.*

<sup>20</sup> *Täfema (rom. tavérna), Tafáas (wals. für Davos) und Pravigán sind übrigens weitere Beispiele dafür, dass die Walser ein älteres romanisches v als f aussprechen.*

<sup>21</sup> *Bezeichnend ist auch, dass alle Davoser Berge mit Namen romanischen Ursprungs auf der Gemeindegrenze, oft auch der Sprachgrenze, liegen: Ducan, Scaletthahom, Piz Grialetsch, Radüner Rothorn, Piz Radönt (ganz auf Zernezer Gemeindegebiet), Pischahorn. Muchetta liegt ganz auf Filisurer/Bergüner Gebiet.*

<sup>22</sup> *Z.B. Fatschil im vorderen Dischma, wie mir Thomas Gadmer freundlicherweise mitteilt (bezeugt im Davoser Spendbuch von 1562).*

---

auffällig. Auf Monsteiner Gebiet<sup>23</sup> gibt es ausser *Affaräid* (und *Taferna* im Haupttal) keinen einzigen romanischen Flurnamen.

Wie anders die Situation sein kann, zeigt just das Montafon. Dort sind die Flurnamen ausser an den höchsten Alpen bis in die kleinsten Detailbezeichnungen hinein fast ausschliesslich romanisch. Es gibt hunderte. In jenem Tal war die romanischsprachige Bevölkerung bei der Einwanderung der Walser nachweislich ziemlich zahlreich. Und obwohl auch dort schon um 1600 die letzten Reste des Romanischen als Umgangssprache ausgestorben sind, sind trotzdem sehr viele ursprünglich romanische Flurnamen bis heute gebräuchlich. Das lässt darauf schliessen, dass die verbreitete Ansicht, Davos sei vor der Einwanderung der Walser nur sehr spärlich besiedelt gewesen, durchaus richtig sein muss.

Unser Name *Affaräid* bzw. *Ava fraida* ist nun aber genau so eine Detailbezeichnung. Er ist nur von lokaler Bedeutung, die Örtlichkeit liegt noch oberhalb der höchsten Alpsiedlung und weit hinten in einem Tal, das nicht einmal eine nennenswerte Durchgangsfunktion hatte. Damit ist der Name auf Davos, soviel ich sehe, eine grosse Ausnahme. Jedenfalls lässt er sich kaum anders plausibel erklären, als dass sich schon vor den Walsern romanische Hirten regelmässig auf dem Mäschenboden und den oberhalb gelegenen Weiden aufhielten und sich über das ausnehmend kalte Wasser, das da am unteren Ende der Geröllhalde aus dem Hang kam, gewundert haben. Die ankommenden Walser haben den Flurnamen von ihnen übernommen, und dass sie

<sup>23</sup> Die Monsteiner Fraktionsgrenze verläuft, wenn wir auf dem Büelenhorn beginnen, zuerst – mit Wiesen als Nachbarn – in leichtem Zickzack der Krete nach Richtung Norden bis zum Punkt 2511, von dort in westlicher, später nordwestlicher Richtung dem Hügelvorsprung nach hinunter bis zum Übergang des Weges Monstein-Jenisberg über den Brunnentobelbach und diesem entlang hinunter bis zum Landwasser. Von dort folgt die Grenze – nun zu Glaris als Nachbarn – dem Landwasser hinauf bis zum Tafernazug, steigt diesen hinauf auf den Geissweidengrat und weiter immer auf der Krete bis aufs Älplhorn. Kurz vorher, beim Punkt 2855, ist der Nachbar Glaris von Frauenkirch abgelöst worden. Die Grenze steigt sodann vom Älplhorn hinunter zur Bärenällifurgga, auf der anderen Seite wieder hinauf, der Krete nach bis zur Fanezfurgga, von dort aufs Chrachenhorn und dann in scharfem Winkel nach Südosten bis zum Punkt 2775 oberhalb der Ducanfurrga. Von diesem Punkt bildet die Grenze, via Chrummyreli zum Gipshorn und dem Mäschengrat entlang zum Büelenhorn, schliesslich einen Teil der Davoser Gemeindegrenze zum Nachbarn Bergün.

ihn nicht gleich auf deutsch übersetzt haben<sup>24</sup>, lässt vermuten, dass sie ein paar Jahre oder Jahrzehnte neben ihnen am Mäschenboden Alpwirtschaft getrieben haben. So gewöhnten sie sich an den fremd klingenden Namen. Die wenigen Romanen in Monstein und anderswo auf Davos haben in der Folge ihre Sprache wohl sehr bald zugunsten des Deutschen der Neankömmlinge aufgegeben, *Affaräid* aber ist als Name – in abgewandelter Form – erhalten geblieben.

Das Beispiel zeigt sehr gut, wie die Sprachwissenschaft sogar weit zurückliegende geschichtliche Vorgänge hoch oben auf einer Alp rekonstruieren kann, für die keinerlei direkte Quellen mehr existieren. Es ist zwar nur ein Szenario. Dieses ist aber praktisch sicher: Es muss mindestens einmal ein Romane einem Walser die Örtlichkeit gezeigt und den Flurnamen genannt haben.

Wir könnten die Geschichte der gleichzeitigen Anwesenheit von Romanen und Walsern auf dem Mäschenboden nun natürlich mit etwas Phantasie noch weiterspinnen und beispielsweise von einem Walser Jüngling und einer zieren romanischen Mäitja erzählen, die da oben – war es nicht just anfangs August 1291? – miteinander Ziegen hüteten, einander gegenseitig ihre Sprache beibrachten und es auch sonst lustig hatten miteinander... Aber das wäre dann halt nicht mehr Wissenschaft.



<sup>24</sup> Eine Quelle mit Namen «Chaltwasser» gibt es z.B. hinter St. Antonien im Prättigau auf knapp 1560 m ü.M.



Die «Kurhauskinder» 1927, v.l.n.r. hinten Hans (\*1918) und Christian jun. (\*1920), vorne Utti (\*1924), Pauli (\*1925) und Leni (\*1922)



Ankündigung

# Dorfführer Monstein

Im Rahmen eines Workshops, den «pro Monstein» im Sommer 2015 **Annina Michel** mit interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchführte, wurden Ideen für neue Projekte des Vereins diskutiert. Verschiedene der gemachten Vorschläge wurden aufgegriffen, darunter auch derjenige für einen Dorfführer. Annina Michel, Mitglied des Vorstandes und in Monstein aufgewachsen, erstellt in Zusammenarbeit mit dem Grafiker Beat Rüttimann eine übersichtlich gestaltete und gut lesbare Publikation, in der Sehenswürdigkeiten, Geschichte und Wissenswertes von Monstein vorgestellt und mit historischen Ansichten des Dorfes ergänzt werden. Der Dorfführer soll eine Bereicherung für Gäste während ihres Besuchs hier in Monstein sein, aber auch den Einheimischen ein paar interessante Einblicke bieten.

Die Vernissage für den Dorfführer findet am 3. August 2019 um 17.30 Uhr in der Alten Kirche in Monstein statt. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.



*Monstein um 1890*

---

Ankündigung

# Kunstaussstellung mit Werken von Hans Thürer (1917–1998)

**Red.** Die diesjährige Kunstaussstellung wird einem Künstler gewidmet sein, dessen Werke vor neunzehn Jahren schon einmal bei uns zu sehen waren: Hans Thürer. Die älteren Monsteiner erinnern sich noch gut an ihn. Sein Vater war der legendäre Monsteiner «Skipfarrer» (1904–1906), seine Mutter eine Filisurerin, die ihre Wurzeln väterlicherseits in der Spina und mütterlicherseits in Monstein hatte<sup>1</sup>. Die Pfarrersfamilie wohnte in Netstal im Glarnerland, verbrachte aber in den 20er und 30er Jahren regelmässig ihre Ferien im Mengahaus in Monstein. Hans war das jüngste Kind. Er absolvierte später das Lehrerseminar und war anschliessend zwanzig Jahre lang Primarlehrer in Mollis (GL), publizierte nebenher vieles zur Geschichte des Kts. Glarus, verfasste Hörspiele, Kurzgeschichten, Schulbücher und versah ab 1943 zudem die praktisch ehrenamtliche Stelle des Konservators am Freulerpalast in Näfels. 1957 übernahm er die Lokalredaktion der «Glerner Nachrichten», und 1962 wurde ihm die Auslandredaktion des Winterthurer «Landboten» übertragen, die er bis zu seiner Pensionierung 1982 leitete. Hans Thürer war seit 1947 mit Elisabeth Wachter von Winterthur verheiratet, die er schon als Kind in Monstein kennengelernt hatte<sup>2</sup>. Auch mit seiner eigenen Familie verbrachte er viele Ferien in Monstein.

Hans Thürers grosses Hobby war die Landschaftsmalerei. Diese beförderte ihn an die frische Luft! In Monstein gibt es wohl kein malerisches Sujet, vor dem er seine Staffelei nicht aufgestellt hat. Es existieren zahlreiche Bilder mit Monsteiner Motiven, viele davon hängen in Monsteiner Häusern, noch mehr aber wohl im Unterland. Auch Zeichnungen hat er in grosser Zahl angefertigt und grosszügig verschenkt.

Diesen Sommer wird sich noch einmal die Gelegenheit bieten, die farbenfrohen Werke von Hans Thürer in einer repräsentativen Auswahl zu geniessen – und zu erwerben. Gleichzeitig werden wir auch sein längst

---

vergriffenes Büchlein «Monsteiner Geschichten» (2001) in erweiterter Form neu herausgeben.

Die Vernissage der Ausstellung in der Alten Kirche Monstein wird am Freitag, dem 26. Juli 2019, um 17h stattfinden, und die Ausstellung dauert anschliessend bis zum 17. August.



<sup>1</sup> S. Bulletin 19, 2017, v.a. S. 46–48.

<sup>2</sup> S. Bulletin 2, 2000, S. 16f. und Bulletin 16, 2014, Photo S. 27.

# Mitglieder «pro Monstein»

Stand 31. Dezember 2017

Abt Daniel, 4056 Basel  
Abt René, 4144 Arlesheim  
Abt-Baumann Carine, 6135 Oberägeri  
Accola David, 3537 Eggwil  
Accola Thomas, 3008 Bern  
Ackermann Markus, 4628 Wolfwil  
Ackermann Monika, 4563 Gerlafingen  
Aeberhard Annemarie, 7494 Wiesen  
Aegerter Andreas, 7270 Davos Platz  
Aegerter Leslie, 7000 Chur  
Aemmer Felix, 4654 Lostorf  
Altherr Hans, 9465 Salez  
Ambühl Tehrani Annemarie, 9732 AW Groningen  
Ambühl Thomas c/o Margrith und Hans Ambühl, 7278 Davos Monstein  
Ambühl-Taverna Hans + Margrit, 7278 Davos Monstein  
Amrein Beat, 6017 Ruswil  
Angerer Hanspeter, 7270 Davos Platz  
Annerud Ursula, 7270 Davos Platz  
Arber Margrit, 7430 Thusis  
Baldini-de Haën G. C. + C., 8006 Zürich  
Baumann-Peterka Eric + Babette, 8008 Zürich  
Baumann-Weber Yves + Ruth, 8702 Zollikon  
Baumgartner Walter + Uschy, 7260 Davos Dorf  
Beck Dominik, 6014 Luzern  
Beerfelde Dietmar, 7260 Davos Dorf  
Beerli / Jörimann Franz + Susanne, 8608 Bubikon  
Beran Roman + Edith, 9020 Appenzell  
Bertschi Susanna, 82211 Breitbrunn/Ammersee  
Berweger-Thürer Hans, 4103 Bottmingen  
Betschart Martin + Elisabeth, 8840 Einsiedeln  
BierVision , 7278 Davos Monstein  
Bless Christian, 9063 Stein  
Bless-Gross Ruedi + Maja, 7278 Davos Monstein  
Blunzschli Heidi, 7270 Davos Platz  
Bolliger Karl Peter + Monica, 8854 Galgenen  
Bolliger Roswita, 8712 Stäfa  
Boner Christian, 7000 Chur  
Borer + Moser Thomas + Nicole, 4125 Riehen  
Branger Monika, 4153 Reinach BL  
Bruppacher Peter + Vreni, 8406 Winterthur  
Bucher Urs + Danièle, 8032 Zürich  
Bucher-Davi Rolf + Ruth, 5430 Wettingen  
Bucher-Fischer Jörg + Marie-Louise, 6018 Buttisholz LU  
Buchli-Michel Paula, 7104 Versam  
Büeler-Flammer Theres, 8608 Bubikon  
Bühlmann Cornelia, 8400 Winterthur  
Bünzli Nina, 9500 Wil SG  
Buol Paul, 8303 Bassersdorf  
Buol-Kessel Hans + Elfriede, 4153 Reinach  
Burri-Ambühl Anja, 6980 Castelrotto  
Casty Jann, 7270 Davos Platz  
Cavegn Hansjörg, 7260 Davos Dorf  
Clavadetscher Hansjürg + Ruth, 7241 Conters  
Conrad Margrith, 5708 Birwil  
Conrad Marili, 7270 Davos Platz  
Czajka Dieter, 21335 Lüneburg  
D'Asaro Cecilia, 8001 Zürich  
Davos Dokumentationsbibliothek, 7270 Davos Platz  
De Haën Christoph + Ilse, 8800 Thalwil  
de Haller Rodolphe + Jacqueline, 1254 Jussy  
de Quervain Rita, 7260 Davos Dorf  
Derungs Markus, 7277 Davos Glaris  
Ducan AG Hotel, 7278 Davos Monstein  
Elmer-Cantieni Reto + Anna, 7302 Landquart  
Engeler Walter, 6300 Zug  
Ettinger Rosmarie, 7277 Davos Glaris  
Faass Ralf, 96450 Coburg  
Federspiel Michel, 7277 Davos Glaris  
Feider-Rohen Marco, 8223 Mamer  
Feller Karin, 7000 Chur  
Feller Walter + Vreni, 7277 Davos Glaris  
Ferienwohnungen Allegra Frau Malu Gross, 7260 Davos Dorf  
Flater-Conrad Olgi, 7270 Davos Platz  
Flüeler-Rohrer Thomas + Ursula, 7320 Sargans  
Flühler Martha, 6370 Stans  
Flühler Matthias, 6370 Stans  
Flükiger Danielle, 4556 Aeschi  
Flury Karl + Uschi, 7278 Davos Monstein  
Flury-Sinclair Georg + Corina, 7278 Davos Monstein  
Follack Dieter, 7204 Untervaz  
Fopp Beat, 7270 Davos Platz  
Fravi Gion, 7425 Masein  
Frei Peter, 7260 Davos Dorf  
Frei-Müller Ruth, 7260 Davos Dorf  
Frunz Walter, 6315 Oberägeri  
Gadmer-Freund Jann + Ruth, 7277 Davos Glaris  
Gadmer-Ineichen Hans + Bernadette, 7278 Davos Monstein  
Gantenbein Köbi, 8037 Zürich  
Gebhard Martina, 8820 Wädenswil  
Gehring-Heijdemann Hans Jakob + Magda, 7270 Davos Platz  
Geilinger Diethelm + Danièle, 8400 Winterthur  
Germann-Accola Menga, 7477 Filisur  
Giger - Züllig Marianne, 7130 Ilanz  
Glenc-Hunger Gerda, 8304 Wallisellen  
Grassl Gerhard, 81371 München

Grassl Jürg, 7278 Davos Monstein  
 Graubünden Walsertvereinigung, 7260 Davos Dorf  
 Grieshaber-Leimgruber Rita + Jochen, 4418 Reigoldswil  
 Grond-Steinbacher Reto + Jeanette, 7278 Davos Monstein  
 Gross-Brüngger Paul, 8905 Arni  
 Guler Tamara, 8180 Bülach  
 Gut Markus, 6003 Luzern  
 Gysin Claudia, 7278 Davos Monstein  
 Gysin Walter, 7278 Davos Monstein  
 Hämmerle-Wettstein Andrea und Ursula, 7415 Pratval GR  
 Hartmann J. E. + R.-M. , 8132 Egg b. Zürich  
 Haupt Men, 3427 Utzenstorf  
 Hauser-Naef Marlis, 8332 Russikon  
 Heberlein Robert + Trix, 8126 Zumikon  
 Heini Anton, 8706 Meilen  
 Heldstab Thomas, 7277 Davos Glaris  
 Hinnen H.-. E., 8542 Wiesendangen  
 Hinnen Joshua, 7247 Saas im Prättigau  
 Hintermann René + Daniela, 8635 Dürnten  
 Hirschi-Furrer Ursula, 5318 Mandach  
 Hirt-Hauser Hansjörg + Trudy, 8046 Zürich  
 Hirzel Otto + Santina, 7270 Davos Platz  
 Höchst H.F. + S., 40883 Ratingen  
 Hochstrasser-Stocker N.+ H., 4123 Allschwil  
 Hoffmann Anton, 7260 Davos Dorf  
 Hoffmann Urs, 7260 Davos Dorf  
 Hoffmann-Ambühl Hans + Erika, 7260 Davos Dorf  
 Hoffmann-Minder Kasper + Rosmarie, 7260 Davos Dorf  
 Hoffmann-Wehrich Hans-Peter + Gabi, 7278 Davos Monstein  
 Hofmänner Daniel, 7270 Davos Platz  
 Honegger Gisela + Hanspeter, 8816 Hirzel  
 Hörler-Hottinger Ruth, 9100 Herisau  
 Hottinger-Fausch Pauline, 8047 Zürich  
 Hug Dieter, 8032 Zürich  
 Huggenberger Liselotte, 8125 Zollikerberg  
 Hülsen Bollier Gregor + Claudia, 7278 Davos Monstein  
 Hunger Georg Andrea, 7278 Davos Monstein  
 Isler-Jud Kathrin, 8953 Dietikon  
 Issler Walter Sebastian, 8610 Uster  
 Item Franco, 8807 Freienbach  
 Jacobs Hugo + Christine, 7277 Davos Glaris  
 Jaechel Thilo , 96253 Untersiemaunhaarth  
 Jansen Klaas und Käti, 3800 Interlaken  
 Jansen Peter + Monika, 9463 Oberriet SG  
 Jetter Elizabeth, 1206 Genève  
 Jones-Pauly Chris, 7270 Davos Platz  
 Jost Theres, 7260 Davos Dorf  
 Jowanka Michael + Wenmin, 3073 Gümligen  
 Karlegger Irma, 7278 Davos Monstein  
 Karli-Schellenberg Christina, 8405 Winterthur  
 Kaufmann-Castelberg Peter + Elsy, 8903 Birmensdorf  
 Keller - Hess Thomas + Iris, 8461 Oerlingen  
 Keller Andreas + Corinne, 8450 Andelfingen  
 Keller Andreas, 8712 Stäfa  
 Keller Ernst, 8353 Elgg  
 Keller Max + Käthi, 8461 Oerlingen  
 Kessler Heinz, 7265 Davos Wolfgang  
 Kind Maria-Ursula, 8008 Zürich  
 Kindschi Margreth, 3006 Bern  
 Klapper Hans-Günter, 76307 Karlsbad  
 Klopfenstein E. + M., 8914 Aeugst am Albis  
 Koch James, 8942 Oberrieden  
 Koch Leo, 7270 Davos Platz  
 Krebs Alfred, 2882 St-Ursanne  
 Kühnis Christian, 7278 Davos Monstein  
 Kühnis Joos + Käthi, 7278 Davos Monstein  
 Küng Doris, 4566 Kriegstetten  
 Kuster Ursula, 8122 Binz  
 La Roche-de Haën Emanuel + Brigitta, 8038 Zürich  
 Laely Andreas, 3250 Lyss  
 Laely Hans + Ursina, 7278 Davos Monstein  
 Langner Achim + Hannelore, 7278 Davos Monstein  
 Larsen Thomas + Kathrin, 4142 Münchenstein  
 Lässer Rolf + Nelli, 5012 Schönenwerd  
 Lembachner-Berchtold Sonja, 8610 Uster  
 Leu Edgar, 4142 Münchenstein  
 Linsin Eva, 4125 Riehen  
 Lipinski Ingrid, 7278 Davos Monstein  
 Luder Hans, 3424 Oberörsch  
 Luther Joachim + Irmgard, 7276 Davos Frauenkirch  
 Lüthi-Jegerlehner Erika, 3612 Steffisburg  
 Maggi Juliane, 8712 Stäfa  
 Mathis Albert, 7260 Davos Dorf  
 Mattli Georg Sixtus, 7270 Davos Platz  
 Maurer Daniel + Doris, 8134 Adliswil  
 Maurer Matthias, 8405 Winterthur  
 Maurer-Horn H.-M. + S., 8700 Küsnacht  
 Meier Andy, 5507 Melligen  
 Meisser Fabia, 7278 Davos Monstein  
 Meisser Julia, 7278 Davos Monstein  
 Meisser Livia, 7278 Davos Monstein  
 Meisser Peter, 7260 Davos Dorf  
 Meisser Urs + Doris, 7278 Davos Monstein  
 Meisser Valentina, 7278 Davos Monstein  
 Meisser-Hottinger Lisa, 7278 Davos Monstein  
 Meisser-Weller Peter und Karin, 7260 Davos Dorf  
 Meyer-Stingelin Simon + Margrit, 4142 Münchenstein  
 Michel Andreas, 7302 Landquart  
 Michel Annina, 6370 Stans  
 Michel Johanna, 7278 Davos Monstein  
 Michel Laura, 7278 Davos Monstein  
 Michel Lukrezia, 3930 Visp  
 Michel-Meisser Hans Peter + Claudia, 7278 Davos Monstein  
 Monnard Claude, 7265 Davos Wolfgang  
 Monstein Dorfladen, 7278 Davos Monstein  
 Monstein Hans, 8603 Schwerzenbach

Monstein Hansjörg, 8514 Amlikon-Bissegg  
 Monstein Richard A., 91390 Santa Clarita, CA  
 Morf-Weiss Werner, 8046 Zürich  
 Müller Benedikt, 7260 Davos Dorf  
 Müller Christian, 7215 Fanas  
 Müller Fredi, 7278 Davos Monstein  
 Müller Georg, 5018 Erlinsbach  
 Müller-Kummler Jascha + Maya, 9016 St. Gallen  
 Müller-Schamaun Käthi, 7270 Davos Platz  
 Nater Hans + Anne-Lise, 8702 Zollikon  
 Neuschwander / Brügger D. + L., 4313 Möhlin  
 Neuschwander Nicole, 7505 Celerina  
 Nguyen-Flühler Patrizia und Quoc., 6370 Stans  
 Nimmrichter Hermann, 7278 Davos Monstein  
 Nussbaumer Christof, 6415 Arth  
 Nussbaumer-Buol Alex + Heidi, 8427 Freienstein  
 Nyffenegger/Lindegger Martin + Claudia, 7270 Davos Platz  
 Olmstead Gregory, 3930 Visp  
 Paul & Söhne Metzgerei AG Stiffler, 7270 Davos Platz  
 Pfister Andrea, 7013 Domat Ems  
 Pfister Barbara, 6060 Sarnen  
 Pfister Erwin, 7278 Davos Monstein  
 Pfister Peter und Verena, 7278 Davos Monstein  
 Pfister Thomas + Ruth, 8580 Amriswil  
 Pfister-Meisser Ernst + Margrit, 7278 Davos Monstein  
 Phillips Marcia, 7278 Davos Monstein  
 Pielmeier / Wessels Chris + Julia, 7278 Davos Monstein  
 Print GmbH ABC, 6003 Luzern  
 Ragg Marquardt Johann Christof + Birgitt, 7214 Grüşch  
 Reber-Liebst Peter + Burgi, 6010 Kriens  
 Redies - Kiefer Michael + Bettina, 7278 Davos Monstein  
 Regli-Honegger Christian + Ursula, 7278 Davos Monstein  
 Renz Harald + Sabine, 7278 Davos Monstein  
 Richard Andres, 8802 Kilchberg  
 Rodel Peter und Cecile, 9500 Wil (SG)  
 Roffler-Accola Erwin + Rosmarie, 7270 Davos Platz  
 Rohner Ruth und Michèle, 9038 Rehetobel  
 Roth Markus + Astrid, 6313 Menzingen  
 Rotzler H.-P. + J., 4313 Möhlin  
 Rudolf Regula, 7270 Davos Platz  
 Rügger-Zingg Toni + Christina, 6403 Küssnacht a.R.  
 Rüesch Scott, 7278 Davos Monstein  
 Ruggli-Bieri Samuel, 3270 Aarberg  
 Rüttimann + Hofer Beat + Trudi, 7278 Davos Monstein  
 Rüttimann Markus, 6045 Meggen  
 Rüttimann Martin, 6045 Meggen  
 Rüttimann Matthias, 5507 Mellingen  
 Rüttimann-Hürlimann Dominik + Birgit, 5506 Mägenwil  
 Rüttimann-Wyss Klaus + Käthi, 4950 Huttwil  
 Rüttimann-Zihler Peter, 6045 Meggen  
 Salzgeber Metallbau, 7260 Davos Dorf  
 Sax-Flury Luzia, 7134 Obersaxen  
 Schachenmann Peter, 7278 Davos Monstein

Schaffner-Rumo Edi + Christine, 7260 Davos Dorf  
 Schatton Tobias, Cambridge MA 02139  
 Schatton Wolfgang + Maria, 65760 Eschborn  
 Scheffknecht Andreas, 5620 Bremgarten (AG)  
 Scherrer Philipp, 7278 Davos Monstein  
 Schmid & Sohn Tobias, 9442 Berneck  
 Schneider-Sutter Carlo + Erika, 9413 Oberegg  
 Schneider-Stocker P.+ V., 8126 Zumikon  
 Schoonwater Fabienne und Marijn, 6064 Kerns OW  
 Schoots Henk G. J., 7270 Davos Platz  
 Semadeni-Aberle Rudolf + Marietta, 8610 Uster  
 Senn Toni + Vita, 9113 Degersheim  
 Senn-Bucher Consuelo + Barbara, 5436 Würenlos  
 Senn-Frick Walter, 5303 Würenlingen  
 Sieger Walter + Susi, 8712 Stäfa  
 Sigrist Markus + Marianne, 8308 Illnau  
 Skowranek Heide, 70180 Stuttgart  
 Solarmontagen.ch Florian Sprecher, 7278 Davos Monstein  
 Sommer Bauer Peter + Ursula, 7250 Klosters  
 Spoerry Vreni, 8810 Horgen  
 Sponagel Thomas, 8122 Binz  
 Spörri Hans-Heiri + Vreni, 8832 Wollerau  
 Sprecher Hedy, 7270 Davos Platz  
 Stäheli / Meinen Jürg + Ursula, 3427 Utzensdorf  
 Stähli Urs, 8820 Wädenswil  
 Stark Annemarie, 8330 Pfäffikon  
 Steiger Roger + Monika, 8156 Oberhasli  
 Stierli Denise, 5607 Hägglingen  
 Stiffler Hans-Kaspar, 8703 Erlenbach  
 Stillhard Beatrice, 8044 Zürich  
 Stocker-Grohrock Benno + Simone, 5712 Beinwil  
 Streckeisen Carolyn + Markus, 8194 Hüntwangen  
 Stucki-Conrad Anna, 3617 Fahrni (BE)  
 Talaat-Schnorf Susi + Tim, 8707 Uetikon am See  
 Tanner-Thürer Elisabeth, 3400 Burgdorf  
 Tesselar Apolonia, 7278 Davos Monstein  
 Thoma Fey Roland + Monika, 8307 Effretikon  
 Thomann Marlis, 7278 Davos Monstein  
 Thomann Monika, 1196 Gland  
 Thöny Mode AG, 7270 Davos Platz  
 Thuerkauf Vreni, 4053 Basel  
 Thürer Andreas + Beatrice, 8280 Kreuzlingen  
 Thürer Daniel + Susi, 8057 Zürich  
 Thürer Elisabeth, 8500 Frauenfeld  
 Thürer Peter + Irene, 8542 Wiesendangen  
 Toggenburger H. + M., 9103 Schwellbrunn  
 Tolnay Markus + Silke, 4147 Aesch BL  
 Trading AG WICHITAs, 8610 Uster  
 van den Berg-Thürer Anna, 4614 CZ Bergen op Zoom  
 Vock Christoph, 8006 Zürich  
 Vogel-Michel Adelina, 8645 Rapperswil-Jona  
 Vogt-Cartier Andreas und Sibylle, 8703 Erlenbach  
 von Gunten Heidi, 8636 Wald

von Weitershausen K. + U., 81247 München  
Wachter Rudolf, 4053 Basel  
Wachter Stefan, 8050 Zürich  
Wachter Ulrich + Regula, 8400 Winterthur  
Wasescha Carlo, 7077 Valbella  
Weber / Jansen Christoph + Ingrid, 7278 Davos Monstein  
Weihrich Edith, 8598 Bottighofen  
Weihrich Thomas + Martina, 8280 Kreuzlingen  
Wellinger Helena, 7270 Davos Platz  
Wilhelm Hans + Vreni, 3098 Köniz  
Wilhelm Martin, 7278 Davos Monstein  
Wilhelm Philipp, 7270 Davos Platz  
Wilhelm Ruth, 7270 Davos Platz  
Wilhelm Sandro, 7270 Davos Platz  
Wilhelm-Buol Hans, 7278 Davos Monstein  
Winter Gerd + Birgit, 31737 Rinteln  
Wood Berta F., 22901 Charlottesville, VA  
Wüthrich Brinck Claudia, 7270 Davos Platz  
Zaugg-Stingelin Dorli, 2504 Biel  
Zehnder Joel, 7278 Davos Monstein  
Zehnder Theodor, 7270 Davos Platz  
Zehnder Urs + Madlen, 7278 Davos Monstein  
Zisler Lüzza + Irène, 7000 Chur  
Zollinger Giorgio J., 7278 Davos Monstein

#### **Impressum**

Abonnement:  
Abonnement:

Adresse:

Redaktion:

Rechtschreibung:

Gestaltung:

PC-Konto

#### **Bulletin «pro Monstein», 20. Jahrgang (2018), Druck: April 2019**

via Vereinsmitgliedschaft bei «pro Monstein»:

via Vereinsmitgliedschaft bei «pro Monstein»:

Einzelpersonen CHF 30.–, Paare 60.–, Firmen 90.–

«pro Monstein», c/o Ruedi Bless (Aktuar), Kirchenstr. 3, 7278 Davos Monstein

Tel. 081 401 13 34

Web: [www.monstein.info](http://www.monstein.info) (= [www.davos-monstein.ch](http://www.davos-monstein.ch))

E-mail: [info@monstein.info](mailto:info@monstein.info)

Rudolf Wachter, Gundeldingerstr. 61, 4053 Basel (oder: Guferstr. 4, 7278 Davos Monstein)

[Rudolf\\_Wachter@bluewin.ch](mailto:Rudolf_Wachter@bluewin.ch)

meist nach den Empfehlungen der Schweizer Orthographischen Konferenz ([www.sok.ch](http://www.sok.ch)).

Beat Rüttimann, Hauptstrasse 21a, 7278 Davos Monstein

Tel. 081 420 31 31

[ruettimann.beat@bluewin.ch](mailto:ruettimann.beat@bluewin.ch)

90-27787-9

#### **Bildnachweise**

Archiv «pro Monstein» (Dokumentation Christian Buol-Calonder, Photographen unbekannt): S. 19, 43, 72, 73. — Maja Bless: S. 6, 7, 20, 22, 24, 27, 28, 36, 370, 38m, 39r (s. Bull. 4, S. 23f.), 52. — Ralph Feiner ©: S. 8, 10, 12, 14, 17. — Matthias Flüher: S. 36. — Claudia Michel: S. 37u, 380, 38u, 39l. — Marcia Phillips: 60, 61. — Matthias Wachter: 71. — Rudolf Wachter: Titelbild, S. 31, 75. — Hans Wilhelm: S. 3, 4, 23, 33–35, 41, 44, 49.

# Jahresprogramm «pro Monstein» 2019

---

**Fr 26. Juli, 17h**

**Vernissage** und

**Sa 27. – Sa 17. August**

**Kunstaussstellung:**

Wir zeigen von Hans Thürer (1917–1998) in der Alten Kirche Monstein zahlreiche in Monstein gemalte Bilder (s. S. 70 – 71). Täglich 13.30–17 Uhr, am Dorffest gelten dessen Öffnungszeiten.

---

**Sa 3. August, 17.30h**

**Vernissage für den neuen Dorfführer**

in der Alten Kirche Monstein (s. S. 79)

---

**Sa/So 10./11. August**

**21. Dorffest «pro Monstein»**

unter dem Motto:

**«...ünscher Aalte Chilche zum 350igschte»**

Samstag 11.00–18.00 Uhr und Sonntag 11.00–17.00 Uhr: Dorfmarkt, Festzelt, Musik und viele weitere Attraktionen  
Speziell Sonntag 10.00 Uhr: Festgottesdienst.

---

**Do 8. August**

**«Davos Festival»:**

Festivalwanderung mit vier Konzertstationen  
Konzert um 15.15 Uhr in der Kirche St. Peter, Monstein,  
vorgängig Wanderung vom Bhf. Wiesen über Jenisberg  
nach Monstein.

---

**17. August – Mitte Oktober**

**Permanente Ausstellung**

in der Alten Kirche Monstein:

«Mestein, ä werigi Davaaser Fraktion»

---

**Im September**

**Wanderung**

mit Chris Pielmeier.

---

**Fr 25. Oktober, 19h**

**Buchvernissage «Meschtäiner Gschichtä» von  
Christian und Lisa Meisser-Hottinger**

in der Alten Kirche Monstein

---

**Sa 23. November, 18h**

**Kultur-Vortrag** in der Alten Kirche Monstein:  
Annina Michel spricht über die Geschichte der  
Alten Kirche Monstein.

---